Einzelnummer [illegible] Pfennig

Völkischer Beobachter

und Deutschwirtschaftszeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag. Bezugspreis: Jährlich 50 M., halbjährl. 25 M., vierteljähr. 12.50 M. Postscheckkonto München 11346. Einzelpreis 50 Pf.

Geschäftsstelle: Thierschstr. 15, Fernruf 20647. Geschäftszeit 8—4. Samstag 8—1 Uhr. — Sprechstunde der Geschäftsleitung 9—11 Uhr. Schriftleitung: Schellingstr. 41. Fernruf 20647. Sprechstunde Montag bis Freitag 11—12 Uhr vormittags.

Anzeigenpreis: die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen brutto M. 1.50 mit entsprechenden Nachlässen. Reklamezeile M. 5.—, Finanzanzeigen netto M. 1.50. Familienanzeigen M. 1.— Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) 90 Pf.

Süddeutscher Beobachter / Münchener Beobachter / Deutschvölkischer Beobachter

Nummer 89 | München, Sonntag, den 10. Gilbhard (Oktober) 1920 | 34. Jahrgang

München

Eine Aufforderung an den Staatsanwalt.

An die Schriftleitungen von Zeitschriften und Druckschriften!

Laut Meldung der „M.-A. A." soll ab 1. Januar 1921 folgende Verfügung in Kraft treten:

Verkauf von Zeitungen und Zeitschriften auf der Straße. Von der Polizeidirektion wird uns mitgeteilt: „Die nach § 107, Abs. III, der straßenpolizeilichen Vorschriften der Polizeidirektion München für den Verkauf von Tageszeitungen bestehende Ausnahme vom Verbot des Hausierens auf Straßen und Plätzen der Stadt ist im Kriege mit Rücksicht auf die besonderen Bedürfnisse der Zeit auf den Verkauf von Zeitschriften und anderen Druckschriften ausgedehnt worden. Nachdem die hierfür maßgebend gewesenen Gründe nicht mehr bestehen, werden ab 1. Januar 1921 wieder nur mehr Tageszeitungen zum Straßenverkauf zugelassen werden. Hierauf wird im Interesse aller Beteiligten schon jetzt aufmerksam gemacht."

Darnach würde eine wesentliche Schädigung aller Zeit- und Druckschriftenunternehmen unausbleiblich sein. Es gilt deshalb, durch einigen Zusammenschluß darauf hinzuwirken, daß diese Verfügung unterbleibt, abgesehen davon, daß ihre Begründung wirklich sehr mager und dürftig erscheint. Wer ein ganz besonderes Interesse an der Verfügung hat, ist wohl nicht etwa die Polizeidirektion, sondern dürfte eine Körperschaft sein, deren Mitglieder für gewisse Zeitschriften ihre Nerven nicht mehr stark genug fühlen.

Wir schlagen den in Frage kommenden Schriftleitungen vor, in dieser Sache Fühlung miteinander zu nehmen.

Aus der Zeit.

Friedrich Wilhelm Förster will Reichspräsident in Deutschland werden. Damit das deutsche Volk nicht vergißt, was dieser vaterlandslose Pazifist sich geleistet hat, seien hier ein paar Tatsachen angeführt. Zur Zeit meinte er, unsere Entwaffnung genüge noch nicht, wir könnten doch einst wieder erstarken und die Franzosen bedrängen, deshalb müsse die nationalistische Agitation unterbunden werden. Derselbe Herr hat Spätsommer 1918 dem englischen Propagandachef in Zürich erklärt, es müsse Deutschland noch viel schlechter gehen, damit es seine Schuld eingestehe; derselbe Herr hat in der ententefreundlichen „Freien Presse" in Bonn fortwährend gegen Deutschland geschrieben. Und das feindliche Ausland rieb sich die Hände. In einem anderen Staate hätte man solche Leute wie Herrn Förster längst am nächsten Baum aufgehängt, aber dank der von Förster geleisteten Arbeit hat er das nicht mehr zu fürchten.

*

Die kommunistische Jüdin Klara Zetkin ist in Moskau angekommen, um sich anscheinend auch von dem bolschewistischen Paradies zu überzeugen. Auch sie wird natürlich nachher den deutschen Arbeitern den Himmel auf Erden vormachen.

*

Auf der Ulmer Tagung der Demokraten führte Reichsminister Koch zur Finanzlage des Reiches aus: Um die staatlichen Finanzen gründlich zu gesunden, werde das deutsche Volk nicht mehr verbrauchen dürfen, als es erarbeite. Wenn die deutsche Wirtschaft wieder gesund sei, sei es eine Frage der Güterverteilung, dem Fiskus den Anteil an den Einkünften des Volkes zu sichern, den er braucht. Ohne schweren Steuerdruck geht es dabei nicht ab, und weder das Kapital noch die Arbeitenden dürften darauf rechnen, daß eine Erleichterung der Steuerlasten eintritt. — Herr Koch hat recht, unter einer solchen Dilettantenregierung, die das Geld der Steuerzahler massenweise zum Fenster hinauswirft (z. B. Entwaffnung), kann es ohne schweren Steuerdruck nicht abgehen.

*

„Der freie Arbeiter" in Graz, ein völkisches Arbeiterblatt, macht sonderbare Mitteilungen über die jüdisch-sozialdemokratische Kinderfürsorge. Die roten Genossen in Wien schickten großmütig eine Anzahl Wiener Kinder zur besseren Verpflegung nach Italien. Bei der Rückkehr aber machte man die unliebsame Entdeckung, daß 13 der Schulkinder mit schweren sexuellen Krankheiten behaftet waren und eine Anzahl andere sich in gesegneten Umständen befanden. Die Wiener „Arbeiterzeitung" (Jude Austerlitz) findet natürlich

Aus dem Inhalt.

Aufforderung an den Staatsanwalt.
Dr. Magnus Hirschfeld.
Auf dem Weg zum jüdischen Filmmonopol.
Der Börsenschwindel (Fortf.)
Der deutsche Tag in Weimar.
Öffentliche Falschmünzer.
Was jüdische Blätter ihren Lesern bieten.

weiter nichts dabei; so was sei früher in Wien auch schon vorgekommen!

*

Der belgische Industrie- und Handelsrat hielt gestern eine Sitzung ab. Auf der Tagesordnung stand die wichtige Frage der Wiederaufnahme der Handelsbeziehungen mit Deutschland und des Aufenthaltsstatuts der Deutschen in Belgien. Dem „Soir" zufolge bemerkte der Vorsitzende Strauß: „Wir treiben mit Afrika Handel, können also unter gewissen Bedingungen auch mit Deutschland Handel treiben", was mit großem Gelächter aufgenommen wurde. — Handel treiben aber heißt hier ausbeuten. Von einem Strauß kann man ja nichts Besseres verlangen.

*

Der Geschäftsordnungsausschuß der preußischen Landesversammlung beschloß, die Genehmigung zur Strafverfolgung des Abgeordneten Wilhelm Schulz, Kiel, zu erteilen, da dieser dringend verdächtig ist, sich als Ernährungskommissär für Schleswig-Holstein zahlreicher Unregelmäßigkeiten (wie zartfühlend!) schuldig gemacht zu haben. Dabei enthielten sich die Mehrheitssozialisten der Abstimmung!! Hoch die Solidarität auch mit den Lumpen!

*

Gabriele D'Annunzio, „Fürst" von Fiume, hat sich nun, nachdem er die Verwirklichung seiner kriegerischen Pläne erreicht hat, mit einer musikliebenden Venetianerin verlobt. Die Trauung soll demnächst im engsten Kreise stattfinden. — Große „Helden" haben noch immer Frauen bezaubert.

*

Der „Fränkische Kurier" berichtet aus Frankenthal in der Pfalz: „Wegen unzulässiger Zurückhaltung großer Warenmengen im Friedenswert von 8000 bis 10000 M., um übermäßigen Gewinn zu erzielen — es handelt sich um Damenartikel, Klöppelspitzen, Garn usw. — verurteilte das hiesige Wuchergericht den Kaufmann Sally Grünbaum, Inhaber eines Kaufhauses, zu drei Wochen Gefängnis und 8000 M. Geldstrafe, seine Ehefrau Ida zu 4000 M. Geldstrafe, verfügte jedoch die Hinausgabe der beschlagnahmten Waren." — Ob wohl Herr Sally Grünbaum auch einer gewissen tiefreligiösen Kultusgemeinde angehört oder einem Zentralverein?

*

Eine vielgelesene schwedische Zeitung beschreibt das heutige Rußland des Umsturzes auf dem Wege von fünf Fragen und Antworten wie folgt:

1. Was stellt ein Jud in Rußland dar?
   Ein Jud in Rußland das ist ein Volkskommissär.
2. Was sind zwei Juden?
   Zwei Juden sind das Volkskomitee.
3. Was stellen drei Juden vor?
   Drei Juden bilden die Stadtverwaltung.
4. Was sind neunundneunzig Juden und ein Russe?
   Das ist der Sowjet.
5. Und was sind neunundneunzig Russen und ein Jude?
   Das, das ist die rote Armee.

*

Aus Budapest wird gemeldet: Minister des Innern Ferdinandy erklärte einem Mitarbeiter des „Acht Uhr-Blattes" gegenüber, die Regierung plane energische Maßnahmen betreffend die Abschiebung der Galizianer. In Budapest, sagte der Minister, halten sich 120000 galizische Juden auf, von denen viele schon seit vierzehn Jahren hier wohnen und noch immer nicht die ungarische Staatsbürgerschaft erworben haben. Die Regierung hat bereits mit der polnischen Regierung Verhandlung wegen gruppenweisen Abtransportes der Galizianer gepflogen.

Jüdische Niedertracht.

Eine Aufforderung an den Staatsanwalt.

Nicht genug damit, daß dank der fremdblütigen Zuwanderung die Wohnungsnot in München bis auf ein überhaupt unerträgliches Maß gestiegen ist, wird den deutschen langjährigen Einwohnern, die ein notdürftiges Unterkommen haben, das Leben in einer jeder Beschreibung spottenden Weise zum Eckel gemacht, um sie zum Ausziehen zu bewegen. Im ehemaligen „Reichshof" in der Sonnenstr. haben wir davon ein klassisches Beispiel. Dort muß Platz geschaffen werden für die Büroräume des „Emelka-Filmkonzerns", dessen erster Direktor Isidor Fett ist, der sattsam bereits in allen Ämtern berühmte „Film-Fett".

Unsere Leser werden sich an den Aufsatz über die „Reichshof"-Angelegenheit im „Völk. Beobachter" (Nr. 69) und über das Ergebnis dabei (Nr. 71) erinnern. Nun hat Isidor Fett vom Wohnungsamt den Auftrag bekommen, die Dauermieter im „Reichshof" zu belassen und ihnen für den Fall, daß die von ihnen bewohnten Räume für seine Zwecke unbedingt nötig seien, gleichwertige andre Räume zu überlassen. Außerdem wurde angeordnet, daß er 3-Zimmerwohnungen dafür herzustellen habe mit je einer Küche dazu.

Was tut Isidor Fett? Er hetzt die Leute so durcheinander, bald in diese, bald in jene Zimmer, von denen er dann das eine oder andre entgegen der ihm gegebenen Weisung für „Bürozwecke" wegnimmt. Eine lungenleidende Frau wollte er aus ihrem Zimmer ausmieten, hinauf in eine Mansarde mit Steinboden ohne Heizung, mit Wanzen und andrem Ungezieser übersät. Unter hämischem Spott und Hohn hält er seine Opfer dauernd in Atem und Angst. Ein unter Fetts Fittichen stehender Jude W... bedrohte erst vor kurzem die kränkliche Frau mit geschwungenem Hammer, weil sie nicht aus ihrem Zimmer ausziehen wollte, in das er sich hineinzusetzen gedachte. „Ich nehme Sie und schmeiße Sie heraus!", so wirft er mit Grobheiten und Drohungen wehrlosen Frauen gegenüber herum, daß sie in Angst über die Treppen flüchten. Von Fetts Angestellten kann man hören „sie hätten den Dauermietern das Leben nach Strich und Faden zu verekeln"!.

Man muß es mit eignen Augen gesehen haben, wie diese Leute zu wohnen gezwungen sind, seit der „Reichshof" in den Händen dieses unverschämten Juden ist. Die Wanzen kriechen in den angewiesenen Räumen am hellichten Tage scharenweise herum. Desinfektion? Ja, die wurde nur in den Prunkräumen der Filmgesellschaft gemacht. Auch das muß man gesehen haben, wie Herr Fett Räume geschmackvoll herzurichten versteht, wo es sich um die „Kulturaufgaben" seiner Flimmersudelei handelt. Kommt aber einer der Mieter und bittet ihn scheu und höflichst um die kleinste Ausbesserung in seinem Zimmer, dann kann er hören: „Natürlich, Paläste richten wir Euch ein"!

Einer Frau, die ohnehin an rheumatischen Schmerzen leidet, hat er tatsächlich einen Palast eingerichtet! Sie wurde aus einem früheren Raum ausquartiert und bekam ein funkelnagelneues Zimmer. Das Loch war ein früherer Abort, hat zwei ganz schmale Abortfenster, keine Heizung, dabei die neueingesetzte Wand direkt naß, daß überall an den Sachen der Frau der Schimmel wächst, Kleider, Wäsche und Bett feucht bleiben und kalt. Dies — Zimmer grenzt links und rechts wieder an je einen Abort und obendrüber befinden sich ebenfalls zwei oder gar drei Aborte. Die in dem Loche selbst noch aus der Mauer herausstehenden früheren Abortrohre sind dauernd feucht und mißfarbig — der stilvollen Raumkunst wegen wohl, und weil es für die Inwohnerin recht appetitlich ist, wie auch der Gestank, der durch die übereck angebrachten Fenster aus den um- und überliegenden Aborten hereinbringt. Schlafen kann das gequälte Weib überhaupt kaum von dem Gesause in den rings sie umgebenden Wasser- und

andren Rohren, wenn die genannten Räumlichkeiten dauernd benützt werden. Dafür wird ein Mietpreis von 85,50 Mark monatlich verlangt.

Ich habe mich von all diesen Dingen durch Augenschein überzeugt. Es ist aber unmöglich, auf dem verfügbaren Raum hier alle diese Quälereien ins Einzelne zu beleuchten, ein Buch würde es geben.

Die behördlichen Stellen aber, die diese Dinge angehen, die mögen sich auch einmal persönlich, aber schleunigst, von den geradezu ungeheuerlichen Zuständen überzeugen.

In ganz München brütet die bittere Wohnungsnot in allen Winkeln und ein Gebäude wie der „Reichshof", das eine ganze Menge von Familien aufnehmen könnte, überläßt man einer Filmgesellschaft unbesehen.

Was dort vorgeht an krasser Schinderei an deutschen Volksgenossen, das stinkt zum Himmel. Ich fordere die Staatsanwaltschaft auf da hineinzuleuchten, aber schonungslos, wir alle haben ein Recht darauf, zum wenigsten offen daliegende Verbrechen gesühnt zu sehen. Und Dinge, wie diese, sind eben ein Verbrechen.

Oder ist es kein Verbrechen, wenn deutsche Volksgenossen, erwerbstätige, ehrliche Menschen deutschen Bluts, gequält und getreten werden, und sich selber nicht mehr zu helfen wissen aus Angst, daß sie von hergelaufenem Geschmeiß in der eigenen Heimat auf die Straße geworfen werden, bloß damit eine Juden-Gesellschaft ihre Kinomachwerke in die deutsche Welt schleudern kann?

Wo ist denn das einfachste Rechtsgefühl geblieben? Haben wir deshalb denn die Heimat im Kriege mit unseren Leibern geschützt, damit landfremde Leute gemächlich sich in ihr breit machen können, oder haben wir es getan um derer willen, die zu uns gehören, die mit uns aus der gleichen Scholle gewachsen sind?

Wenn die Regierung nicht einsieht, daß ein Mensch wie Isidor Feit, der nun eben einmal ein Jude ist und ein typischer noch dazu, außer Landes gehört (um nur einen zu nennen), dann häuft sie eine Verantwortung auf sich, die sie bald nicht mehr wird tragen können.

Oder müssen deutsche Lande Gastrecht denen gewähren, die den Wirt erschlagen wollen? Sind die Gäste überhaupt gebeten worden, zu kommen?

Ihr Männer der Regierung, schafft Platz und Brot für uns Deutsche zuerst.

Ich weiß, daß die Judenschaft Münchens, an ihrer Spitze die Kultusgemeinde und der Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, wegen dieses Aufsatzes erneut ins Ministerium rennen wird und es steht zu erwarten, daß sich wieder ein Minister finden wird, wie vor einigen Tagen, der energische Weisungen geben wird, gegen die „antisemitische Hetze" einzuschreiten. Natürlich, diese Herrschaften finden allezeit ein geneigtes Ohr, wo es die deutschen Volksgenossen bisher nicht finden konnten. Hansjörg Maurer.

Dr. Magnus Hirschfeld.

Eine Stimme aus dem Volke soll gehört werden über den Vortrag Hirschfelds in der Tonhalle. Man schreibt uns:

„Ich bin keine ‚Antisemitin', aber dennoch muß ich als Neutrale sagen: So unverfroren kann nur ein Jude sein, dem Publikum für teures Geld einen solchen Dreck aufzutischen. Was der Redner sprach, war nur selten zu verstehen; durch die schweinernen Bilder wurde dann der Inhalt des Vortrags und seine Bedeutung erklärt. Auf allen Gesichtern Enttäuschung und Geringschätzung. Die Gescheiteren gingen vor der Zeit, die anderen blieben, warum? Weil sie wohl ihr Geld reute, für das sie was haben wollten. Der ganze Mist hatte keinen Sinn, als daß der saubere Herr eine ganz glänzende Einnahme erzielte. — Besonders das ‚schöne Geschlecht' wollte ja das ‚tiefe Geheimnis' erfahren, wie man wieder jung und hübsch wird, ja vielleicht hätte dieser Mann gar das ewige Leben zu vergeben. Statt dessen eine erbärmliche Vivisektion (diese gehörte hier überhaupt ganz exemplarisch gestraft). Was braucht der Laie überhaupt von derlei zu wissen? Die Menschheit hungert und sucht doch heute in dieser trostlosen Zeit etwas ganz anderes, etwas, das den Geist erhebt und nicht herabzieht. Es wurde wohl öfter gezischt und gepfiffen, aber es waren auch, wie immer, Schweine darunter, und die fressen ja alles. Diese dummen, grünen, verstandesunreifen Jungen nehmen ja oft für eine Sache Partei, ob sie ihnen gefallen hat oder nicht. Man hätte diesen Hirschfeld zwingen sollen, das Geld zurückzugeben. Es ist unglaublich, was heute unter dem Namen Wissenschaft alles verbreitet wird. Der Mann hat doch keinen Funken sittlichen Empfindens und lebt scheinbar von seinem recht schönen Handwerk".

Soweit die Briefschreiberin, eine einfache Frau aus dem Volke. Damit dürfte diese Art Aufklärung und Wissenschaft besser beurteilt sein, als mit der spitzfindigsten Kritik. Die große Öffentlichkeit weiß ja bereits aus der Tagespresse, welches Nachspiel der Vortrag für den Herrn Hirschfeld hatt. Daß es natürlich nur die „böse Antisemitin" gewesen sein können, schreit ja Alljuda laut genug in die Welt. Wie wir uns zu dem Vorfall stellen, sei deshalb klar ausgesprochen. Dabei sei darauf hingewiesen, was wir seinerzeit bezüglich der Sprengung Gotheinscher Versammlungen als unsere Stellungnahme festlegten. Wir haben mit den Prügeln, die Herrn Hirschfeld zuteil wurden, gar nichts zu tun.

Aber eines muß auch gesagt werden: So lange die Juden mit ihren Schamlosigkeiten im deutschen Lande herumwirtschaften, müssen sie auch gewärtig sein, daß der Masse ab und zu und immer öfter die Geduld reißt und sie eben aus ihrem beleidigten und verletzten Empfinden heraus zur Selbsthilfe greift, weil sich scheinbar keine Behörde finden will, um solchem dicken Unfug zu steuern. —

Übrigens befindet sich laut „Münchener Post", der treubesorgten Tante vom Altheimereck, Dr. Magnus Hirschfeld auf dem Wege der Besserung. Hoffentlich wächst mit der zunehmend körperlichen Besserung auch seine Einsicht, daß für einen Dr. Magnus Hirschfeld und seine Aufklärungswut, die wir uns Vergiftung zu nennen erlauben, in Bayern und München kein Raum ist. Er bleibe in Berlin, der Weltkloake, soweit es seine Stammesgenossen beherrschen.

Der deutsche Tag in Weimar.

Weimar, die Heimstatt der größten deutschen Geistesfürsten, hatte seine Tore geöffnet, um heute, in dieser so undeutschen Zeit, deutsche Männer und Frauen in seinen Mauern zu begrüßen. Die altehrwürdige Hauptstadt urdeutschen Königtums ward diese Tage, wie schon so oft im Verlaufe unserer so ruhmvollen Geschichte, wieder so recht das Herz ganz Deutschlands, all der deutschen Länder, wo deutscher Geist allen Feinden zum Trotz siegreich besteht und deutsche Herzen noch höher schlagen bei dem Gedanken an die ruhmvollen Taten unserer Väter. War Weimar einst die zentrale Sonne, die das darniederliegende deutsche Geistesleben neu befruchtend und belebend durchströmte, und sind wir deshalb von jeher gewohnt, auch unserseits die Blicke nach dieser geistigen Sonne als unserem Mittelpunkt zu richten, so ward es uns jetzt zum heiligen Herd, auf dem die Flamme der Liebe zu unserem Deutschtum nimmermehr verlöschen darf.

Weithin erschallte der Sammelruf durch die deutschen Lande zum großen Thing nach langer, qualvoller Nacht. Blitzend im hehrsten Glanze beleuchtet der Wartburg heiliges Kreuzeszeichen die Heerstraßen von Nord und Süd, von Ost und West, auf dem die deutschen Männer herbeieilten, zu leisten Fried' und Folge dem Gebot.

Das alte Stadthaus am Marktplatze hatte sich zum Empfange gerüstet. In strenger Abgeschlossenheit tagte Freitag, den 1. Oktober, die Sitzung des Bundesvorstandes und Beirates, wobei auch einige kleine, aber wichtige Änderungen der Satzungen des Schutz- und Trutzbundes beschlossen wurden. Der 2. Oktober brachte den Vertretertag des Bundes. Als Berichterstatter trat der Hauptgeschäftsführer, Herr Alfred Roth, Hamburg, auf. Entwickelten sich auch oftmals Gegensätze, der klugen und taktvollen Haltung des ersten Vorsitzenden, Herrn Landrat von Hertzberg, gelang es doch immer wieder, die Geister zu versöhnen. Ist es doch ein und dasselbe Ziel, das wir alle verfolgen, wenn auch ab und zu die Wege sich zu trennen scheinen. Eine wirkungsvolle Totengedenkfeier beendete den ersten Abend. Auch der zweite Tag, Samstag, wurde vollständig von Beratungen ausgefüllt. Am Sonntagmorgen fand sich alles zu einem Spaziergange durch den alten, berühmten Park nach Ober-Weimar zusammen, in dessen altem Kirchlein der greise Führer unserer Nordmarkdeutschen, der Friesenpastor Andersen, einen ergreifenden Gottesdienst hielt. Von 11 Uhr an füllten die Verhandlungen wieder den ganzen Sonntag aus. Heute sprach der vielverehrte, aber auch vielgehaßte Weimarer Literaturprofessor Adolf Bartels über deutsches Schrifttum und Theodor Fritsch, Leipzig, über das Zeitungswesen in Deutschland.

Die Schaffung einer deutschen Verfassung, Erhaltung deutschen Wesens und Glaubens, Reinigung der Kunst und Literatur von jüdischer Vorherrschaft wurde von sämtlichen Rednern als die vordringlichsten Aufgaben des Bundes festgestellt. Es war unter lebhaften Debatten und eindringlichen, von hohem deutschen Geiste getragenen Reden später Abend geworden, als Landrat von Hertzberg das Schlußwort ergriff und zum Treuschwur der Versammelten zu unserem Vaterlande und zur deutschvölkischen Sache aufforderte. Dem Schwur folgte die Absingung des Niederländischen Dankgebetes und des deutschen Liedes. Ein von der Ortsgruppe Weimar veranstalteter Festabend vereinigte die Teilnehmer zum Beschlusse dieser ersten deutschvölkischen Tagung. Ein gemeinsamer Ausflug am Montag, 4. Oktober, galt dem Besuche der Wartburg. An ihrem Fuße, inmitten des rauschenden Waldes, faßte Major von Horn, Eisenach, noch einmal die Bedeutung der Weimarer Tage in einer zündenden Ansprache zusammen und forderte noch einmal auf zum Treuegelöbnis an unser großes, einiges deutsches Vaterland, zum festen, unerschütterlichen Glauben an Deutschlands Zukunft und Wiederherstellung. Wernherr.

Es ist noch viel schlimmer!

Herr Bernhard Köhler schreibt uns:

„Der Druckfehlersatan in Ihrer Setzerei scheint ein Bündnis mit dem Großkapitalsteufel geschlossen zu haben, da er die Fälschungen der Bankbilanzen wesentlich geringer darstellt, als sie in Wirklichkeit sind. Daß er für den „Hauptraffzahn" einen „Hauptkraftzahn" setzte, nehme ich nicht weiter übel, daß er aber behauptet, nur 30 bis 35 v. H. aller Bankbilanzen seien gefälscht, anstatt wie es richtig ist, 90 bis 95 v. H., das können wir ihm doch nicht hingehen lassen. Ich bitte Sie deshalb, Ihren Lesern diese Richtigstellung zu übermitteln."

Es ist also noch viel schlimmer, als es in dem Aufsatz „Abbau der Gewinne" zu lesen war. Von den veröffentlichten Bankbilanzen kann man fast keiner einzigen trauen.

Auf dem Weg zum jüdischen Filmmonopol.

Vor mehreren Jahren wurde u. a. auf Veranlassung eines Herrn Dr. Rosenthal in München, ein Ausschuß gegründet, der im Anschluß an eine bestehende kulturelle Gesellschaft „Deutsche Wacht" sich die Aufgabe stellte, das kulturelle Niveau des deutschen Films zu heben. Aber der Herr Dr. Rosenthal sah bald ein, daß seine Kultur allein nicht ausreichte, und daß die Hebung des Films theoretisch nicht gelöst werden könne. Man suchte darum Genossen, die ebenfalls bestrebt waren, die Kultur des deutschen Films in die Höhe zu schrauben, und das ist bekanntlich nicht schwer, wenn ein „feines Geschäft" in Aussicht steht; und ein solches ist überall zu erwarten, wo eine gewisse, besonders hohe „Kultur" in Erscheinung tritt. Man trat also mit verschiedenen Lichtspielfirmen in Beziehung und nun präsentiert uns die „Münchener Zeitung" (Nr. 278) den neugebackenen Konzern, Emelka-Konzern, wie er sich nennt, der also anscheinend nun an die Aufgabe herangehen will, das kulturelle Niveau des deutschen (?) Films zu heben. Der Konzern setzt sich wie folgt zusammen:

Vorsitzender des Aufsichtsrates: Direktor Christian, der Direktor der Bayer. Handelsbank, die den Konzern führt. Stellvertretender Vorsitzender: der Direktor der Bayer. Vereinsbank Dr. Dietrich. Vorsitzender des Vorstandes: Dr. Rosenthal. Delegierte des Aufsichtsrates im Vorstand: Herr Reinert für die künstlerische Leitung, Herr Kraus für die Theaterabteilung. Mitglieder des Direktoriums sind die Herren: Fett, Wiesel, Ostermayr und Heilbronner. Herr Wagowsky ist wie bisher Leiter seiner Unternehmung, des Bavariafilms. (Filmhaus Bavaria hat sich aber dem neuen Konzern angeschlossen.)

Wie man sieht, sind sehr tüchtige „Latte" dabei, da kann's also nicht fehlen. Die Emelka besitzt 26 Theater (davon sechs in München). Da der Konzern mit dem „Südfilmhaus" G. m. b. H. in Frankfurt a. M. in Beziehung getreten ist, so sind, wie die „M. Z." schreibt, „durch das Südfilmhaus fast sämtliche süddeutschen Theaterbesitzer für den Emelka-Konzern interessiert". Das heißt also auf deutsch: Durch den großen Emelka-Konzern werden die selbständigen, kleineren Lichtspieltheaterbesitzer gezwungen, sich ihm anzuschließen, wenn sie nicht brotlos und durch die Konkurrenz zerrieben werden wollen. Wir haben also hier das, worauf in Nr. 72 des „V. B." (in der „Jude und die Arbeit") hingewiesen wurde, Gründung großer Genossenschaften (Konzentration), was zur Ausschaltung und Entwurzelung kleiner Existenzen führt. Daß bei diesem Unternehmen, dessen wahres Gesicht damit genügend gekennzeichnet ist, wieder ideale Motive — „Hebung des kulturellen Niveaus des deutschen Films" — als Lockspeise für Dummgläubige herhalten müssen, ist nichts Neues; sollte aber doch wirklich davon überzeugen, daß wirklich nicht mehr alles Gold ist, was glänzt. Welch eine Gefahr ein etwaiges jüdisches Filmmonopol, wie es hier offensichtlich angestrebt wird, für Volksgesundheit und Volkssittlichkeit ist, braucht nicht weiter erläutert zu werden. Hier hilft nur eins: Zusammenschluß aller Gutgesinnten zur Unterstützung deutscher Filmunternehmungen, nur so können wir uns der zunehmenden Vergiftung erwehren. —ll—

Öffentlicher Falschmünzer.

In Nr. 77 des „Völkischen Beobachters" haben wir an den Landtagsabgeordneten Alwin Saenger die Aufforderung gerichtet, seinen Vorwurf, daß wir fast in jeder Nummer zum Judenmord aufhetzen, zu beweisen, da er sonst als öffentlicher Falschmünzer gekennzeichnet werden müsse. Herr Saenger fühlte sich nicht bewogen, den Beweis anzutreten, und auf die Anfrage unseres Rechtsanwalts gab er zur Antwort, er lehne grundsätzlich jede Auseinandersetzung mit dem „Völkischen Beobachter" ab. Eines aber scheint er nicht abzulehnen, nämlich von ihm selbst nicht bewiesene Verleumdungen weiterhin im Landtag (Sitzung vom 6. Oktober 1920) öffentlich auszusprechen. Man könnte von dem Rechtsanwalt Saenger wenigstens erwarten, daß er ein besser ausgeprägtes Rechtsempfinden haben würde. Er stellt sich aber scheinbar auf den Standpunkt eines Menschen, der seinem Nachbarn eine Ohrfeige versetzt und dann, als dieser mit gleicher Münze wieder bezahlen will, kühl-vornehm sagt: „Ich lasse mich mit Ihnen grundsätzlich in keine Auseinandersetzungen ein." Es liegt ihm scheinbar auch nichts daran, daß er infolge der „zarten Zurückhaltung" als öffentlicher Falschmünzer dasteht. Ein Abgeordneter als öffentlicher Falschmünzer! Was wohl die Anwaltskammer zu einem so „vornehmen" Mitglied sagen mag?

Die Schriftleitung.

Was jüdische Blätter ihren Lesern bieten.

Beweise für den „Weißen Terror" in Ungarn werden aus der „Humoristischen Ecke" einer ungarischen Zeitung entnommen.

Ein ungarisches Lokalblatt, „Nagykörös és Vidéke", brachte in seinem „Zeitungs-Enten" betitelten humoristischen Teile am 18. Juli 1918 (Blatt 54, X. Jahrgang, Seite 2), folgenden, selbstverständlich erdichteten Beschluß der Stadtgemeinde:

Beschluß, ZL. 5996/1920. Auf Grund eines Antrages des Abgeordneten F. Andreas Szüen erklärt die Stadtgemeinde in Nagykörös:

Jawohl, es gibt hier einen weißen Terror. Die Wr. Ztg. „Fecst Magyar Ujság" hat recht, wenn sie behaupten, daß die erwachenden Ungarn hier alle Judenhäuser heimsuchen, und dort morden, stehlen, rauben und brandstiften. Es ist wahr, daß hier die Juden ganz nackt ausgezogen werden, und auf dem Markte mit benagelten Peitschen blutig geschlagen und nachher in die Straßenrinne vor der Kirche geworfen werden. Es ist wahr, daß diese „anständigen Leute" (gentri), die das Wiener Blatt nennt, wirklich an den grausamen Judenverfolgungen teilgenommen haben. Es ist eine Tatsache, daß sowohl in Nagykörös wie in Kecskemét kein einziger Jude mehr wohnt.

Es ist wahr, daß wir eine Ententekommission verlangen, die diese Greueltaten feststellt und zum Gerichte führt. Jawohl, man sollte diese Schurken, diese „Erwachenden Ungarn" aufhängen. Und damit niemand hieran zweifeln könne, versehen wir dieses Stück für die ganze Welt mit dem offiziellen Siegel und werden es mit der Unterzeichnung unseres Oberbürgermeisters veröffentlichen und es dem Wiener Blatt und dem Minister des Innern einsenden.

Nagykörös, den 1. Juni 1920. — (gezeichnet.) Mersligethy, Oberbürgermeister." —

Natürlich gibt es keinen Oberbürgermeister Namens „Mersligethy", es gibt überhaupt keinen Oberbürgermeister im Städtchen Nagykörös, der Bürgermeister heißt Dr. Szigethy. Der Witz war eine Parodie gegen die Märchen vom Weißen Terror — ist denn der Schriftleiter der Zeitung gleichzeitig Vorstand der Ortsgruppe des Verbandes der erwachenden Magyaren!

Diesen vielleicht recht derben Spaß veröffentlicht nun allen Ernstes das Blatt der in Wien angesammelten ungarländischen Kommunisten, die „Fecsi Magyar Ujság" in ihrer Nummer vom 24. August 1920 und tischt diesen „Beschluß" ihren Lesern als Beweis für das Vorhandensein des Weißen Terrors in Ungarn auf!

Der Fall beleuchtet aber nicht nur die Arbeitsweise dieser kommunistischen Zeitung, sondern stellt auch die Art der Berichterstattung anderer Blätter ins richtige Licht. Denn der Wiener „Morgen" vom 23. August 1920 bringt wörtlich denselben „Beschluß" jedoch in der Form einer Zeugenaussage, die angeblich ein Abgeordneter der betreffenden ungarischen Stadt einem holländischen Journalisten gegenüber machte. Diese Aufmachung wurde somit vom „Morgen" oder dessen Berichterstatter einfach frei erfunden, wohl deshalb, weil es zu unwahrscheinlich schien, daß eine Stadtgemeinde sich traute, derartige Beschlüsse zu fassen.

Das sind die Arbeitsweisen der Blätter, die über den „Weißen Terror" in Ungarn berichten. Die in Wien erdichteten Märchen werden von der Weltpresse übernommen und die Leser gehen auf den Leim!

Wir möchten der ungarischen Zeitung doch unmaßgeblichst raten, in ihrer „Humoristischen Ecke" andere „Humoresken" zu verarbeiten. Jedenfalls hat sie sich im Gegenstand vergriffen, auch halten wir humoristische Auslassungen dieser Art nicht für geschmackvoll; klug sind sie keinesfalls, wie die Wirkung beweist. Die Schriftleitung des „V. B.".

Börse und Staatsautorität.

(Fortsetzung)

Man wolle mir deshalb gestatten, das Bild einer internationalen finanzkaiserlichen Regierung beizubehalten, weil es alles das kräftiger und schärfer ausdrückt, was hier zu sagen ist.

Überall da, wo es sich darum handelt, eine große Wirkung auszuüben, ist die Organisation die Hauptsache. Es muß eine Organisation geschaffen werden, die dem Zwecke vollkommen entspricht und allen Bedürfnissen gerecht wird; gleichzeitig sind die Garantien für eine lebendige und kraftvolle Benutzung derselben ins Leben zu rufen. Das hat die goldene Internationale fertiggebracht, welche alle nur irgend nennenswerten Finanzzentren der Erde umspannt und sich dadurch einen ganz gewaltigen Vorsprung gesichert hat. Sie hat es verstanden, auf finanziellem und wirtschaftlichem Gebiete die rührigsten und ausgezeichnetsten Geister in ihren Sold zu ziehen, während sie selbst über eine Unmasse spezifisch-finanzieller Talente verfügt, die sich stetig verjüngen, ergänzen und vervollkommnen. Gepfropft auf ungeborene Instinkte bildet sich hier ein ungemein feiner diabolischer Spürsinn heraus, der alle auftauchenden Hemmnisse rechtzeitig überwindet. Die Gewalt und angebliche Großmachtstellung einer unabhängigen Presse ist zum blödsinnigen Märchen geworden, denn in allen Ländern der Erde gehört die tonangebende Journalistik nach der finanziellen Richtung hin der internationalen wie auch nationalen Geldmacht an, wobei nicht zu vergessen ist, daß die Zahl der publizistischen Organe, welche der Finanzmacht komplett und ausschließlich angehören, mit jedem Tage wächst. Und welche Vorteile haben diese mit reichlichen Geltmitteln ausgerüsteten Zeitungen über ihre ärmeren und kleineren Rivalen? Eine bessere Ausstattung, einen vollständigeren und schnelleren Nachrichtendienst über alles Wissenswerte und Interessante, was auf der Erde vorgeht, reichere Darbietungen auf allen neutralen Gebieten der Kunst, Wissenschaft und des Lebens verschaffen ihnen gar bald einen stets wachsenden Einfluß über ihre minder begünstigten Konkurrenten, welche in den alten ehrlichen Geleisen, die kaum noch gangbar sind, aufrichtig nach Wahrheit und Gerechtigkeit forschen und unter Aufrechterhaltung persönlicher Unabhängigkeit den mühevollen Kampf ums Dasein auszufechten suchen. Ist es da zu verwundern, daß der Durchschnittsmensch, welcher in schwierigen und kulturellen Fragen, wie z. B. in der Währungsdebatte, gar nicht imstande ist, ein eigenes Urteil zu fällen, mit Vorliebe der Führung seiner Zeitung folgt, deren Überlegenheit er im allgemeinen in so vielen Fällen hat konstatieren können? Ja, müssen wir nicht auch das betrübende Schauspiel erleben, daß hochernste christlich-konservative Organe, vermutlich aus mangelnder Kenntnis, für moderne, unheilschwangere Bestrebungen der goldenen Neuzeit Partei nehmen?

Früher hieß es, wer die Schule hat, hat das Volk. Jetzt heißt es, wir die Presse hat, übt die Herrschaft aus und erzieht die Nation. Nur wer die Börse hat, hat die Presse!

Der konstant wachsende Einfluß des großen Börsenbesitzstandes auf die Publizistik ist so allgemein anerkannt und zugegeben, daß ich mich ganz wohl enthalten kann, dieses Thema weiter zu verfolgen. Zu dem großen Abschnitt „Organisation“ gehören aber noch ganz andere Dinge wie die Presse, so wichtig diese letztere auch ist. Wenn in dem niederen Tierreiche in den äußeren, auf natürlichem Instinkte beruhenden Tätigkeiten der Ameisen- und Bienenvölker uns eine solche Disziplin mit ihren Erfolgen entgegentritt, was können wir da erst von den denkenden Menschen erwarten, wenn sie, ausgestattet mit reichen Erfahrungen, die Kraft ihres Geistes auf einen bestimmten Gegenstand, auf ein einziges klares Ziel konzentrieren? Nein, die Gefahr ist leider nur zu reell. Wir stehen vor einem völlig Neuen. Das Alte ist überwunden, und es frägt sich nur, wollen wir das Neue sich ohne uns und direkt gegen uns entwickeln und konsolidieren lassen, oder gedenken wir uns unserer Haut zu wehren und, so lange es noch Zeit ist, diejenigen zurücktreiben, welche sich der Ergebnisse unserer Arbeit bemächtigen und uns selbst in die Bande der Ohnmacht und Niedrigkeit schlagen wollen. Wer in der Lage ist, den Dingen auf den Grund zu gehen, erschrickt vor der bösen und dämonischen Gestaltung, welche diese Verhältnisse angenommen haben. Auf der einen Seite, mit stets wachsenden Mitteln — wachsende Macht, auf der anderen zunehmende Verarmung und Ohnmacht, die zu hilflosem, fatalistischem Stumpfsinne führen und uns zu guter Letzt sogar die Hoffnung einer Wiederaufrichtung rauben müssen.

Nunmehr ist es an der Zeit, uns genauer anzusehen, was dem Börsenstaate, so wie wir ihn definiert und gekennzeichnet haben, sowohl als Gegner wie als großes, außer ihm liegendes Objekt gegenübersteht. Es ist eine gewaltige Menschenmasse mit unendlich verschiedenen Interessen, Sorgen und Bestrebungen, und in betreff der ihr drohenden Gefahr vollständig ahnungslos und ununterrichtet. Die Gegner der Börse, welche den Notstand erkennen, sind zerstreut, ohne einigendes Band und ohne Organisation. Ein jeglicher von ihnen kämpft mehr oder weniger auf eigene Faust, was einen irgend nennenswerten Erfolg von vornherein ausschließt. Die Fürsten und ihre Regierungen sind alle in tausenderlei Schwierigkeiten verwickelt, haben alle mancherlei Spezialsorgen und Bestrebungen, wodurch ein wertvoller und schützender Überblick teils verloren gegangen, teils überhaupt zur Unmöglichkeit geworden ist.

Schwächung des Gegners, mit korrespondierender Stärkung der eigenen Kraft, das ist das Hauptlosungswort, darin besteht der Kampf. Und in diesem bisher so erfolgreichen Kampfe funktioniert das „Differenzgeschäft“ in allen seinen Gattungen als tödlichste Waffe.

Der Satz, daß Angebot und Nachfrage, oder schärfer und besser ausgedrückt, daß die positiven Tatsachen des reellen Besitzwechsels die Kurse bestimmen, trifft nur bei einem Teile der an der Börse gehandelten Gegenstände zu, und zwar bei einem verhältnismäßig sehr geringen Teile, bei dem überhaupt keine Spekulation im modernen Sinne vorliegt und den wir daher ganz außer Acht lassen können. Für den überwältigend größten Teil der heutigen Börsenoperationen ist jener Satz eine Chimäre, deren Wirkung die denkbar unglücklichste ist. Die Bewegung der Kurse an den Effektenbörsen wird im Gegenteil nach einem vorher festgesetzten Plane künstlich herbeigeführt, was auch immer die Einzelheiten des modus operandi sein mögen. Daß dies eine große, wenn auch höchst traurige Wahrheit ist, steht für viele mit der Materie vertraute Personen ganz unumstößlich fest und kann auch durch kein interessiertes Leugnen umgestoßen werden. Da haben wir zuerst das wohlbekannte Spiel „in eigenen Aktien“, bei welchem wissende Insiders unwissenden Outsiders gegenüberstehen, gleich Leuten, die mit gezeichneten Karten anderen Leuten mit ehrlichen Karten entgegentreten. Der Ausgang kann nicht zweifelhaft sein: er ist Vermögensraub für die eine Seite, Vermögensverlust für die andere, begleitet von Jammer, Elend und Schwäche. Ein ganz merkwürdiges Beispiel dieser Art finden wir in der Angelegenheit der großen Edelmetall-Bonanza in Virginia City, während deren Abbau fabelhafte Summen von dem spielsüchtigen Publikum an der Börse in San Franzisco an die Insiders rettungslos verloren wurden. Geht es nun auch nicht überall so kolossal grob zu, wie es damals der Fall war, so ist und bleibt dennoch das famose Spiel „in eigenen Aktien“ eine der Hauptquellen des durchaus „ungerechten Mammons“ und der zunehmenden Macht des Finanzstaates. Ferner kann man nicht umhin, die wirklich erschreckende Wahrnehmung zu machen, daß tatsächlich der Besitz eines jeden großen, mobilen und völlig freien Kapitales eine scharfe Angriffswaffe bildet, solange nicht die bürgerlichen Gemeinwesen sich mit kräftig schützenden Garantien umgeben. Denn soviel zeigt schon die Gegenwart, daß durch Koalition, vortreffliche Organisation und gewissenlose Schlauheit unendlich viel Schaden und Unglück auf dem weiten Gebiete der Finanzen und der allgemeinen Vermögenswirtschaft angerichtet werden kann. Es ist gewißlich wahr, daß alles, was mit der Börse zusammenhängt oder von ihr ausgeht, sozial wirkt, entweder in gutem oder bösem Sinne. Ganz treffend sagt Eschenbach: „Dem Tun und Treiben der Börse wohnt eine eminent soziale Bedeutung inne.“ Ferner: „Durch die Beteiligung unberufener Kreise wird die gesamte Preisbildung — meistens zum Schaden des Landes — beeinflußt.“ Und: „Es ist für die Allgemeinheit nicht gleichgültig, wenn Handel und Wandel vom Spiel abhängig werden, wenn in wenig Händen sich immer mehr die Enderträge der produktiven Arbeit anhäufen, wenn als Pendant dazu Tausende und aber Tausende von Familien, die früher wohlhabend und konsumtionsfähig waren, an den Bettelstab gebracht werden.“

Noch vor 30—40 Jahren war es zutreffend, wenn man in Frankreich zu sagen pflegte: Es gibt jemand, der mehr Geist hat wie Herr Voltaire, und mehr Geld wie Herr von Rothschild, das ist das große Publikum. Jetzt eilen wir mit Volldampf voraus, einem Zustand entgegen, in dem, wenigstens in Ansehung des Geldes, diese witzige Redensart keine Berechtigung mehr hat, denn das Publikum verarmt und das Geld sammelt sich vermittelst schlaudurchdachter und genial durchgeführter Raubsysteme in den geschickten Händen der großen und kleinen Rothschilds an, von den wenigen Obermatadoren bis zu den mittleren und kleineren Börsengrößen hinunter, die, durch ein geheimes Band verknüpft und durch gleichartige Interessen und Ziele stets aufs neue zusammengeschmiedet, dem großen Publikum gegenüber ein einheitliches Ganze bilden.

Vermittelst der Lahmlegung des gesunden natürlichen Gesetzes, daß reelles Angebot und reelle Nachfrage, d. h. das faktische Bedürfnis im Kauf und Verkauf, den Wert der Dinge zu bestimmen habe, ist der ehrlichen Spekulation der Nährboden entzogen worden, indem verborgene Absichten und geheime Berechnungen, die sich der Kenntnis des gewöhnlichen Sterblichen entziehen, in jedem Augenblick und in ganz und gar unerwarteten Stunden die Kursbewegung in neue Bahnen lenken können. Was einem folgerichtigen Verstande entsprechen würde, unterliegt, und was der Vernunft widerspricht, siegt. Wer kann das deuten? Nicht, daß ich bestreiten wollte, daß hier und da ein Treffer gezogen wird, denn auch eine blinde Henne findet zuweilen ein Korn, allein dies ist eben sehr selten und die Großregel bleibt bestehen, daß die Kursbewegung sich gegen die engagierten Laieninteressen richtet, sobald dieselben eine Höhe erreicht haben, die der Einziehung lohnt. Das ist kein Geschäft mehr, das ist Plünderung, ermöglicht durch den stärkeren und längeren Arm, durch das Übergewicht der Macht. Setzt sich diese Plünderung in systematischer Weise fort, dann werden die Lebenskräfte der Nation zum weiteren Vorteil des Gegners aufgesogen und eine radikale Erschöpfung muß nachfolgen. Auf diesem Wege sind wir!

Welchen Fortschritt würden wir machen, wenn das Privatkapital diese Bahn, auf welche es teils künstlich gelockt wird, zum großen Teile aber sich selber hindrängt, vollständig meiden wollte. Wir würden uns hier nicht verbluten und der Gegner könnte hier nicht erstarken. Es ist eine höchst seltsame Fügung, daß das Privatkapital sich selbst seinem Henker ausliefert. Ohne dasselbe würde das Differenzspiel seinen eigentlichen Lebensnerv verlieren, da die spezifischen Börsenkreise das Auf und Ab unter sich betreiben müßten. Ganz offen wird das auch in den Börsenberichten zugegeben, denn man ist so sehr von der Dummheit des Publikums überzeugt, daß man sich offen ausspricht. So hieß es kürzlich in einem weitverbreiteten Berliner Blatt: „An der heutigen Börse trat der sehr mißliche Umstand hervor, daß das Publikum fehlte. Die Spekulation bedarf absolut „des dritten Mannes“, um die aufgenommene Ware mit Nutzen losschlagen zu können. Sein Ausbleiben bewirkt einen fatalen Druck auf die Kurse und den Geschäftsapparat und erzeugt Geschäftsstille.“ — Ach, wollte der dritte Mann doch ganz fortbleiben und einen permanenten Stillstand hervor-

> „An die Stelle der reichen Dummen treten jetzt die Schlauen, die Gerissenen, die Gehenkten, die Kriegsgewinner. Sie — werden auf Menschenalter die Beherrscher Deutschlands sein, sofern nicht neuer Umsturz sie zurückwirft. Die Zahl der neuen Privatvermögen in der Größenordnung von zehn bis einigen hundert Millionen, die, in Erwerbsgesellschaften des In- und Auslandes sorgfältig eingehüllt, jeder Kriegsbesteuerung entschlüpfen, belaufen sich der Schätzung nach auf Tausende. Die neue Kapitalistenschicht wird daher nicht nur reicher, sondern auch breiter und internationaler sein als die alte und in dem geschwächten Lande ungeheuren Einfluß gewinnen. Wir sind eine Republik, wir haben uns überkommener Abhängigkeiten entledigt und geraten in die Bande der neuen inländischen und der alten ausländischen Plutokratie.“
>
> Walter Rathenau.

Münchner Konzerte.

Zwei Tage nach ihrem Klavierabend spielte Elly Ney zusammen mit dem Berber-Quartett in den Jahreszeiten Brahmsens Klavierquintett f-moll. Man muß schon sagen, daß das ein besseres Spiel war, denn der stil- und gefühllose Beethovenabend. So ein wackeres Quartett wie die Berberischen, lassen sich eben nicht an die Wand drücken und wissen selbst, was sie zu tun haben. Das Frühwerk Brahms, mit seinem romantischen, liebhaften langsamen Satz und dem gradtaktigen üppigen Scherzo floß und quoll nur so daher, daß es jeden Banausen mit allem Invalidengeraunze um die gute alte Zeit, wo man noch Musik machen konnte, hätte verstummen lassen. Folgte als weiterer Beweis: Reger, Streichquartett d-moll (op. 24), das man selten hört. Nun, der erste Satz (den hörte ich nur) ist im Ausbau nicht glücklich, da gibt es schon andere Quartette des Meisters: Es-dur, fis-moll, die auch durch erheblich knappere Ausmaße gewinnen. Gespielt wurde gut, das Klavier hatte seinen Mund geschlossen, man fühlte sich erleichtert und verpflichtet, besser aufzupassen; aber das allein tuts leider nicht, so ein Quartett versteht keinen Spaß: und schon beginnt die holde Weiblichkeit zu gähnen. . . .

Hans Buchner.

Elly Ney, angeblich die bedeutendste Pianistin der Gegenwart, gab in den Vier Jahreszeiten einen Beethovenabend. Programm: lauter oft und vorzüglich Gehörtes: Hammerklaviersonate, Mondscheinsonate, C-Moll-Variationen. Sie spielte geschlagene zwei Stunden mit männlicher Kraft und ausgelassenem Temperament, mit herber Süßigkeit und ungekünstelter Melancholie, aber sie spielte — wie sie eben immer spielt. Natürlich getraut sich längst niemand mehr ein Wort gegen die technischen Rudimente ihrer Steigerungen und die Starrheit der Cantilene zu sagen (wozu spielte sie sonst Beethoven, den „Ungebärdigen“!), aber — der Wurf und die Skizze in allen Ehren — wie kann man z. B. eine Fuge durch technische Entseelung dem eingeschüchterten Zuhörer nahebringen?

Ja, einen solchen Abend hört man nicht jede Woche und die Hammerklaviersonate auch nicht, besonders nicht von Damen. Und solche Gefühlsweiten wie im Adagio sostenuto derselben erlebt man schon fast nie. Wo aber ist die Grenze zwischen genialem Nachfühlen und zügelloser Selbstherrlichkeit?

Hans Buchner.

•

Die zweite Veranstaltung der deutschen Konzertvereinigung war ein Tanzabend, ausgeführt vom Ballettmeister Kröller und vier Solotänzerinnen des Münchner Nationaltheater-Balletts. Man braucht wirklich kein geschworener Feind jener schwindsüchtigen Hermeneutik zu sein, die versuchte, jeder Musik (besser jedem Tonstück) eine durch sie ausgelöste Vorstellung zu unterschieben. Das war viel graue Theorie. Nun feiert die Totgeglaubte in der modernen Tanzkunst eine zweifelhafte Auferstehung. Man mußte schon staunen, wie neulich Beethovens „Deutscher Tanz“ oder Mozarts „Gavotte joijeuse“ ausgelegt wurden, um Motive für Rhythmus, Geste und Spiel des Tanzes zu liefern! Tonsätze absoluter Form und nicht programmatischen Inhalts eignen sich schlecht zur Ausdeutung. Anders steht es ja wohl um reine Programmusik; also jene Gattung von Musik, die eine bestimmte Absicht des Tonsetzers, Vorstellungen oder Empfindungen, auch Vorgänge, zu schildern oder wiederzugeben, zu verwirklichen sucht. Natürlich liegt es bei so gearteter Musik näher, sie aus dem Zeitlichen ins Räumliche zu übersetzen. Und da gab es wirklich einiges Bemerkenswerte: Die zwei Stücke von Kreisler (Liebesfreud, Liebesleid) waren durch das beziehungsreiche Spiel mit der Rose reizvoll gedeutet, desgleichen „Nixe und Knabe“ und „Geschichten aus dem (leider jetzt abgeholzten) Wiener Wald“. Sonst war außer oft glänzender Technik der Bewegung und einigen guten Kostümen wirklich nicht viel zu sehen.

•

Morgenaufführung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei.

Die Bestrebungen, deutsche Wissenschaft und Kunst von fremden Einflüssen zu reinigen, gewinnen, so ziellos und wenig klug durchdacht sie oft noch sind, doch allmählich praktische Bedeutung. Schon hat die unermüdlich tätige Nationalsozialistische deutsche Arbeiterpartei den Sprung ins Dunkle gewagt. Sie will versuchen, regelmäßig wiederkehrende Konzerte unter Umgehung der leider meist unvermeidlichen jüdischen Agenturen zu veranstalten. Das ist ein sehr begrüßenswerter Gedanke, der beweist, daß die Partei erkannt hat, worauf es ankommt: Auf die Erfassung und Ausgestaltung alles dessen, was der Gegner bis jetzt in seine Dienste zu ziehen verstand: eine Waffe kann man nur mit gleichgearteter bekämpfen!

Also: Bekämpfung der gegnerischen Praxis durch Ausbau einer eigenen. Niemand verkennt dabei die riesigen Schwierigkeiten dieses Versuchs, wenn er weiß, wie traurig die Verhältnisse heute sind. (Es wird noch Gelegenheit sein, an dieser Stelle auf alles Diesbezügliche hinzuweisen.) Um so mehr freut es mich, feststellen zu können, daß der erste Anlauf neulich, wenn er auch mit nur bedingt tauglichen Mitteln unternommen war, im allgemeinen glückte. Vor allem soll die Inanspruchnahme nur bester Kräfte für so ernste Zwecksetzungen gerade gut genug sein. Wohl war das Programm der Morgenaufführung in der Tonhalle bestritten vom Geiger Brückner und dessen Frau, Lore Winter, die in ausgeglichenem Zusammenspiel Tartinis Teufelstrillersonate und zwei ausgesprochene Vortragsstücke (Sitt: Konzertetüde D-Moll, Noren: Albumblatt) boten, in denen der Virtuose zu Wort kam, wohl oder übel begeistert gefeiert. (Er hätte als wirklicher Musiker, der Karl Brückner ist, mit der schönen Sonate mehr Anteilnahme verdient.) Wohl spielte Lore Winter allein Liszts heiligen Franziskus mit Pathos, Schwung und sicherer Selbstbeherrschung. Aber was den Sänger betraf: da schweigt des Merkers Höflichkeit nicht! „Der hat versungen und ganz vertan.“ . . . So allerdings stelle ich mir die Entwicklung einer eigenen Konzertpraxis nicht vor!

Trotzdem: Der Anfang ist gemacht. Und durch geschickte Benützung oben erwähnter Voraussetzungen wird und muß es gelingen, mit den völkischen Anschauungen und Beabsichtigungen auch die breite Öffentlichkeit zu beeinflussen. Und das soll doch schließlich Endziel der ganzen Arbeit sein. Drum endlich Axte an den Baum, bevor er uns mit seiner allzu dichten Krone alles Sonnenlicht raubt!

rufen, denn das Land würde keinen Pfennig Schaden, sondern nur Nutzen davon haben, wenn dieser Teil der Börsentätigkeit gänzlich aufhörte.

Es ist unwahr, daß ein ernstes Papier sich ohne alle Spekulationstätigkeit nicht einen würdigen Kassakurs erringen kann. Nur würde dieser Kassakurs, wie bei den Staatsrenten, strenge seinem Ertrage und seiner sonstigen Bedeutung entsprechen. Ob in Folge der Spekulationsfakultät seine Verkäuflichkeit so wie auch sein Preis sich erhöht, wollen wir dahingestellt sein lassen; wir sind geneigt zuzugeben, daß dies periodisch und zu Zeiten der Fall sein kann, ob aber im großen Durchschnitt, erscheint uns zweifelhaft. Angenommen aber, es könne zweifellos erwiesen werden, so wäre dieser Bonus durch die Freigabe des Differenzspieles viel zu teuer für die permanenten Interessen des Landes erkauft. Dem eventuellen Nutzen stünde ein tausendfacher Schaden gegenüber, so daß keine Rede davon sein sollte.

(Schluß folgt.)

Werden Sie ja nicht billiger!

Die Verbandszeitung deutscher Blumengeschäftsinhaber vom 30. September 1920 veröffentlicht folgenden Brief eines Herrn Richard Flusser in Erfurt, der in der genannten Zeitung bereits richtig gebrandmarkt ist, aber auch unseren Lesern bekanntgemacht werden soll, da er als Rundschreiben in die Geschäftswelt hinausging.

Richard Flusser, Erfurt, Wachsblumen-Versandhaus.

Erfurt, den 3. 8. 20.

An die Herren Blumenfabrikanten Deutschlands!

Hoffe Ihnen einen Dienst zu erweisen, wenn ich Sie auf folgendes aufmerksam mache.

Alle Grossisten Deutschlands sind reichlich mit Waren versehen, welche zu teuren Preisen eingekauft wurden. Wenn Sie nun diese Preise für Blumen herabsetzen, dann würde eine große Unruhe in der Branche entstehen, die Grossisten würden den Schaden erleiden, einige könnten ihren Verpflichtungen nicht nachkommen.

Ich warne Sie daher, die Preise herabzusetzen, den Schaden würden Sie auch dann zu spüren bekommen.

Die Blumenhändler würden sich auch sehr ärgern, die teuere Ware gekauft zu haben, die nun billiger werde, und würden sich hüten, 1921 rechtzeitig Herbstaufträge zu erteilen. Auch der Grossist würde sich hüten, Ihnen 1921 Aufträge zu erteilen, wenn Sie nicht dafür sorgen, daß er keinen Schaden erleidet. Das geschieht, wenn Sie die Preise herabsetzen.

Sind Sie daher nicht leichtsinnig und denken Sie an die Zukunft. Die Preise müssen fest bleiben, und das liegt in Ihrer Hand, denn Sie gehören dem Verein ja an. Auch die Kartons müssen weiter mit 16—18 Mark berechnet werden, sonst entsteht auch Unruhe, wie bei den Blumen.

Hochachtend

gez. R. Flusser.

Als Beurteilung eines solchen Gebarens lassen wir nachstehende Mitteilung unseres Gewährmannes folgen:

In Prag geboren, begann Flusser seine kaufmännische Laufbahn als Hausbursche, wurde dann später infolge seiner Beredtsamkeit Reisender einer kleinen Papierfabrik des Thür. Waldes. Durch reichliche Unterstützung seiner Glaubensgenossen hat er es zum Großhändler in künstlichen Papierblumen und getrockneten Blumen gebracht. Wie er in einem Entgegnungsschreiben an obige Zeitung angibt, hat er für 250 000 Mark künstliche Blumen zu teuren Preisen abgeschlossen, hat also das größte Interesse daran, daß seine lieben Mitmenschen für Grabschmuck weiterhin horrende Preise bezahlen sollen.

Nur so weiter.

Man schreibt uns:

Als elsässischer Flüchtling und seit einem Jahre Wohnungssuchender muß ich Sie auf eine Maßnahme aufmerksam machen, die uns Flüchtlinge alle lebhaft empört.

Das Haus Ludwigstraße 7 wurde von dem Juden Wallach gekauft, die Bewohner wurden kurzerhand herausgesetzt, und aus dem Haus wird ein „Volkskunsthaus" gemacht. Äußerst wichtig für uns! Ich wohne seit April 1919 in einem Zimmer, mein Sohn irrt in der Welt herum, da ich keine Wohnung bekommen kann, und dem Helden Wallach gibt man ohne weiteres ein ganzes Haus, das er nun schon monatelang zur Unterbringung seiner Gelder ausbaut. Das Wohnungsamt, dem ich den Umstand beschwerdeführend mitteilte, speiste mich stets mit den trockenen Bemerkungen ab, es seien die Bewohner anderweitig untergebracht usw. Das stimmt nicht, denn eine Bewohnerin mußte vier Wochen bei mir auf dem Vorplatz, zwischen WC. und Küche schlafen, da sie kein Unterkommen hatte. Der „Jude" erreicht alles, und christliche Flüchtlinge können umkommen.

Die jüdische Schmutzflut.

Ein typisches Beispiel, wie unsere Literatur von den Juden verseucht wird, welchen Schmutz man von jüdischer Seite unserem Volk zu bieten wagt, ist der neueste Roman Karl Sternheims, „Europa", den die Bühnenpresse als Sensation des Tages natürlich behandelt. Wir entnehmen nachfolgende treffliche Kennzeichnung des Romans der „Deutschen Zeitung" (Nr. 433), die ihn dem warm zu empfehlenden „Deutschen Bücherboten" (erstes Septemberheft) Frankfurt a. M. entnommen hat.

Auf dem papiernen Umschlag ist Kurt Wolf, auf dem Broschüreinband der Musarionverlag in München als Hafen angegeben, von dem aus der geistreiche Sternheim im Schifflein dieses neuen Romans auf Welteroberung aussegelt. Oder auf Gelderoberung? Ist der Musarionverlag die Münchner Filiale von Kurt Wolff? Teilen sich die beiden Firmen in Reklame und Einnahme?

Sternheim! Ein schöner Name. Da sollten Sterne stehen über deutschem Haus! Ach, nichts von dem. Alle Wege führen diesen Vortrefflichen, dem man neuerdings auch im Theater gebührenden Ekel zeigt, in die Gefilde oder vielmehr in die Rinnsteine sehr mäßig begabter, niedriger Erotik.

Auf dem Umschlag wird dieser Zeitroman als ein „Kulturdokument ganz einziger Art" bezeichnet, in dem der Dichter die Summe der ersten vierzig Jahre seines Lebens darstellt. Also die Bekenntnisse einer schönen Seele. Ein Kulturdokument? Kultur? Hatte schon Deutschland keine Kultur, so Sternheim gewiß nicht. Er hat nichts aufgehäuft als Unrat.

Diesen Unrat bietet er uns auf scheinbar kostbarsten Schalen dar, die seine wortkunstgewerbliche Fertigkeit schuf, aber bei näherer Betrachtung sind sie Tombak. Immerhin versteht er ja irgendwie die Versilberung.

Eura ist die Heldin dieser Geschichte, eine Amsterdamer Kunsthändlerstochter. „Blendend war von arischer Mutter der jüdische Vater gekreuzt." Darum nennt sie Sternheim später auch eine „Germanin". Vermutlich hätte Tacitus bei Sternheim lernen können, was seine autochthonen Germanen für eine „blendende" Mischung waren.

Die Dame Eura und ihr Schicksal ist wie die ganze Erzählung natürlich nur der Vorwand, um möglichst oft und tief im Schmutz zu wühlen. Mag ja sein, daß manche meinen, Sternheim wühle leckere Trüffeln hervor. Ach, es ist alles madig.

Diese rothaarige Eura ist — versteht sich — von fabelhafter Schönheit und weiß, diese geschäftlich auszunutzen. Eine nette Germanin! Sie weiß, es hängt nur von ihr ab, „wann sie den eigenen Laden öffnet". Dieser Laden ist ihr Leib. Also sprach Sternheim.

Europa Fuld, Koseform Eura, geht nach Deutschland. Hier zeigt sich nun der Autor in seiner ganzen Glorie. Wißt ihr, wer dem „Weltchaos Deutschland" vorsteht? „Eine schneidige aufgerissene Visiche mit gewichstem Schnurrbart." Nun, Sternheim wagt es. Denn er wagt ja nicht mehr, als wir Deutschen ihm und Heinrich Mann und Konsorten erlauben.

Sternheim hat Rathenau gelesen und so wettert er gegen die mechanisierte Zeit los. Hier hat er ja recht, aber er dünke sich keinen großen Propheten. De Lagarde und Langbehn und hundert Deutsche wußten lange vor Rathenau, wo uns der Schuh drückt. Immerhin, diese kritischen Partien des Buches möchten hingehen, wenn nur der Ersatz, den Sternheim empfiehlt, nicht gar so unbrauchbar wäre. Eura nämlich, die, man fühlt es, die Sternheimsche Lebenstheorie verkörpert, begeistert sich für Bewegung und fährt fortan vergnügt im Liebeskarussel, ohne zu merken, daß sie da erst recht mechanisiert wird. Denn eine Hure macht ja selbst die Liebe zur Mechanik.

Da Eura Millionärin ist, wird sie natürlich antidynastische Sozialistin, besonders als ein unbedenklicher Bauer sie, die sich so gern vergewaltigen läßt, an einer Hecke vergewaltigt. Da gehen ihr am Himmel des deutschen Volkstums die Sterne Marx, Engels, Bebel, Liebknecht auf. Offenbar wird sie zur Kommunistin des Geschlechtsteils, was ja sicher edel ist. Brav wird sie zahlendes Mitglied der sozialdemokratischen Partei, wodurch sie zwar vorerst der väterlichen Rente verlustig geht, wohl wissend aber und prophetisch ahnend, daß die Sozialdemokratie mammonistisch sei und einer lieb- und millionenreichen „Germanin" (aus Amsterdam) kein rotes Haar krümme.

Als die Eltern sterben, lernt sie um. Sie wird Kunsthändlerin in Paris. Oh, die culture! Weitab versinkt Deutschland, wo Junker und Sozialdemokraten zum gleichen Ziele marschieren, nämlich zur Organisation. Da dabei nichts zu verdienen ist, erhebt sich strahlend Euras Individualismus aus ihrem — Geldsack! Überhaupt Paris! Sie wäscht sich wieder (das hatte sie sich in Berlin bei den Proleten abgewöhnt!) und wird ganz Weib. O, entzückendes Puppchen! „Wiehernde Stute trat sie ins Geschirr. Sie wölbte die Kruppe. Denn dort und nicht mehr vom Hirn mußte sie gestoßen sein." Guten Appetit! Es ist einzusehen, daß eine solche grande Dame, die nunmehr nicht mehr (germanisch) dem Idealismus, sondern der „Idolatrie der Schöpfung, wie sie ist," anhangt, auch um Lesbos keinen Bogen mehr macht. „Schlankgefesselte Rassenstute!" O ja!

Usw. usw. Man sieht schon. Statt des Vaterlandes „das Vergnügen" aufzurichten, ist Euras und Sternheims heißes Bemühen. Es lebe die Erotik aller Nuancen! Damit Preußen-Deutschland endlich entzwei gehe!

Gibt es ein Judenproblem? Ich denke doch, solange Sternheims deutsche Brunnen vergiften. Schreibt hebräisch, Carl Sternheim; dann brauche ich Eure Bücher nicht zu lesen. Schreibt eure Vergnügungsliteratur hebräisch, damit sie, die aus geilem Überfluß kommt, nicht deutschen Büchern der Sparsamkeit und heiligen Not im Wege steht. —

Will man aber erfahren, was sich ziemt, auch wo die Literatur intim wird, dann lese man Schlegels Lucinde! Mit deren Zartheit heile man sich von Sternheims wüster Roheit.

Was ist mit unserem Selbstbestimmungsrecht?

Der folgende Aufsatz ist uns aus dem durch unerhörte Gewaltmaßregeln bedrängten deutschen Gebiet der Tschechoslowakei eingesandt worden. In welcher Weise die Vergewaltigung der Deutschen durchgeführt wird, zeigen die Beispiele von Znaim, Brünn und anderen Orten, wo durch nur zu diesem Zwecke einquartierte tschechische Truppenteile in rein deutschen Gebieten tschechische Wahlen gemacht wurden. Der Aufruf ist an die deutschen Parteien im bedrohten Land gerichtet. Über den besonderen Anlaß hinaus aber hat er auch Bedeutung für alle Deutschen, endlich als oberste Forderung allen politischen Tuns die völkische Einigkeit zu erkennen. Die Schriftleitung.

Die Entwicklung der Dinge in der tschechoslowakischen Republik erfordern gebieterisch eine schärfere Stellungnahme aller Parteien als dies bisher der Fall ist, es gilt, für die Freiheit und Zukunft des deutschen Volkes zu kämpfen.

Wir müssen unausgesetzt unser Selbstbestimmungsrecht fordern und kein Tag, keine Versammlung darf vorübergehen, ohne daß wir nicht vernehmlich unsere Stimme erhoben haben, wir müssen es fordern im Interesse unseres Volkes, im Interesse unserer deutschen Arbeiter, unserer Lehrer und Beamten, wir müssen es durchsetzen, ehe es der Prager Regierung und ihren Hintermännern geglückt ist, unsere deutschen Arbeiter von ihren Arbeitsstätten zu verdrängen, ehe die deutschen Beamten bei den Behörden entfernt, ehe hunderte von deutschen Lehrern durch Sperrung deutscher Schulklassen zur Disposition gestellt sind, ehe es der Regierung gelungen ist, in allen Orten, wenn auch nur vier Kinder da sind, tschechische Schulen einzurichten, welche die Grundlage zur weiteren Tschechisierung bietet.

In fünf Jahren hat es keinen Zweck mehr, unser Selbstbestimmungsrecht zu fordern, dann ist der letzte Winkel unseres Sprachgebietes mit Tschechen durchsetzt und von einem geschlossenen Sprachgebiete keine Rede mehr.

Wir müssen bei jedem Regierungswechsel den neuen Männern in die Ohren schreien: Heraus mit unserem Selbstbestimmungsrecht, wir verlangen die nationale Abgrenzung und die Autonomie für das deutsche Sprachgebiet, wie wir seit jeher gefordert und vertreten haben, damit wir uns national, wirtschaftlich und kulturell ausleben und zur Erneuerung und zum Wiederaufbau schreiten können, damit endlich auch der nationale Streit einmal ein Ende nehme.

Theater und Musik.

Münchner Schauspielhaus. Hidalla oder Die Moral der Schönheit. Schauspiel in 5 Akten von Frank Wedekind. Neueinstudierung.

Ein Schriftsteller sagte bald nach der Uraufführung dieser Arbeit an derselben Stelle im Jahre 1905: „Wedekind hat etwas zu sagen; und die an einzelnen Aphorismen bewährte Stilkunst beweist, daß er's, wenn er den Fleiß nicht so innig haßte, ebenso gut sagen könnte wie irgend ein Moralist seit den Tagen Labruyères, der den Schreibern einschärfte: Es ist nichts so selten auf der Welt als Diamanten und Perlen. Herr Wedekind findet oft, fast zu oft Diamanten und Perlen, müht sich aber selten, sie zu schleifen, zu reinigen, und verteilt sie dann aufs Geratewohl unter seine Geschöpfe. Ohne zu besinnen, ob das Kleinod den Beschenkten auch kleiden werde; ohne, wie der Dramatiker doch müßte, zu fragen, ob diese Worte im Munde dieses Menschen auch möglich seien." Diese Worte charakterisieren die Kunst Wedekinds am trefflichsten und ich habe nur hinzuzufügen, daß mir gerade das Schauspiel „Hidalla" als das Möglichste erscheint, wir sehen hier immerhin mögliche, wenn auch ungewöhnliche Menschen auf der Bühne sich bewegen, die Sprache ist reichlich gepfeffert, aber doch immer noch genießbar und es sind die Gespenster vermieden, die er in anderen Arbeiten mitten unter die Handelnden stellt. Freilich, die Aufgaben, die Wedekind an die Schauspieler stellt, sind die denkbar schwersten und es gehört ein gutes Stück höherer Kunst dazu, die Figuren, die er verwendet, zu wahrscheinlichen Individuen zu prägen. In der diesmaligen Neueinstudierung hatte Alexander Granach die Hauptrolle des „Riesenzwerges" Karl Hermann übernommen und er verkörperte sie in einer künstlerisch so reinen Weise, daß einen Mitleid umschlich, wenn man einen Menschen um seine Ziele, mögen diese für ihn unerreichbar, gut oder schlecht sein, so ringen und leiden sah. Granach umging die gefährlichen Klippen, die in dem Schauspiel liegen, mit so großer Kunst, daß man sie kaum gewahr wurde. In den anderen männlichen Darstellern, in Weydner als Launhart und in einigem Abstande Herrmann als Bollinghausen, Marring (als Gast) als Moroimi und Rolf Wohlbrück als Freiherr von Brühl hatte er willige Mithelfer, schwach waren dagegen die weiblichen Kräfte, da die Anforderungen des Dichters zu hohe waren. Am besten entsprach noch Elisabeth Huch als Fanny Kettler, aber auch hier hätte noch manches schärfer herausgearbeitet werden müssen, um uns begreiflich zu machen, wie ein Mädchen sich in die Mißgestalt eines Hermann verlieben kann. Das Publikum war mit der Wiedergabe zufrieden und zollte namentlich am Schlusse fast stürmischen Beifall. Otto Keller.

Neues Operettentheater in der Holzstraße. Lilly — der Scheidungsgrund, Operettenschwank in drei Akten, von Ignaz Brantl, Musik von Theo Rupprecht.

In der Tat, man sollte Operetten dieser Qualität überhaupt nicht mehr kritisieren, vielleicht würden sie noch rascher am eigenen Unfug zerfallen, verfliegen wie Altweiberfäden im Oktober. O Lilly, du Scheidungsgrund, du hättest wirklich allen Grund, von uns Armen zu scheiden und bist nun doch wieder als „Erstaufführung" in der ganzen Öde deiner drei sinnlosen Akte an uns vorbeigeschlichen. Das lag nicht allein an der belanglosen Musik (es steht nicht ein „grammophonfähiger" Schlager in ihr) und der schlechten Idee des Schwanks, sondern auch am ungenügenden Zusammenspiel selbst der Hauptdarsteller (Theo Kaspar, Hans Schmitt, Lilly von Döring, Erna Helbing) und der schlampigen Regie. Aber am traurigsten war doch die genußsüchtige Genügsamkeit des groben Publikums, das in kritikloser Laune die ganzen Widerwärtigkeiten und Doppeldeutigkeiten von Wort und Spiel über sich ergehen ließ. Armes Deutschland, wenn das dein Seelenleben ist . . .

Münchner Theater (Blumensäle). Der Amerikaseppl, Bauernposse mit Gesang und Tanz von B. Rauchenegger und R. Manz. Erstaufführung.

Der „Amerikaseppl" ist für München keine Neuerscheinung. Die Schlierseer haben ihn schon vorgeführt, und der neue Direktor der Münchner Bühne, Philipp Weichand, hat ihn aus dem Archivstaub wieder hervorgezogen, weil er eine „Bombenrolle" für ihn enthält und er seine ganze unwiderstehliche Komik entfalten kann. Es ist zwerchfellerschütternd, wie er sich als „falsche Hauserin" auf der Bühne bewegt, wie er seinem Freund und Saufbruder, dem Batzenhofer, in seiner köstlichen Verschmitztheit aus allen Verlegenheiten wieder heraushilft. Aber auch alle anderen Mitwirkenden ohne Ausnahme stellten mögliche Menschen auf die Bühne, es ging alles im richtigen Tempo, und wenn man schon von allem Anfang an wußte, wie alles ausgehen wird, so mußte man doch herzlich lachen und unterhielt sich vortrefflich. Das fast „ausverkaufte Haus" zollte reichsten Beifall und rief die Darsteller nach jedem Akte oft hervor.

Neue Bühne. Bürl, Komödie in drei Akten von Arno Holz und Oskar Jerschke. Erstaufführung.

Auch der „Bürl", der vielleicht besser ins Kino passen würde, denn im ersten Akte sitzt er im Kerker und soll am nächsten Morgen auf dem Schafott enden, weil er seinen Unteroffizier umgebracht hat, und zum Schluß sehen wir ihn als von der „grande nation" verhätschelten Liebhaber der reichsten Kokotte von Paris, ist für München keine Neuheit, da ihn schon 1912 das Lustspielhaus in der Augustenstraße vorgeführt hat. Aber die Komödie, die in ihrem Verlauf einige zeitgemäße Momente bringt, ist geschickt gemacht. Der dritte Akt läßt allerdings in seiner Wirkung etwas nach, er bringt nichts mehr Neues und Spannendes. Die Darstellung durch die Mitglieder der „Neuen Bühne" war bis in alle Einzelheiten tadellos. Rudolf Kunig stellte einen prächtigen, im Grunde genommen gutmütigen und nur durch die Quälereien auf die Verbrecherbahn gebrachten Bürl hin, Ernst Hetting machte aus dem Prinzen Buzzi einen liebenswürdigen, lebenslustigen, durchaus nicht arroganten Menschen, Kurt Arndt einen gut gesehenen Rechtsanwalt, Dolores Gettinger seine auf Nebenwege geratene Gattin, Nestor Lampert einen wirkungsvollen Staatsanwalt, nur die Vertreter der Presse fielen durch Übertreibung unangenehm auf, und man war immer froh, wenn sie von der Bildfläche verschwunden waren. Die Regie des Herrn Adler verdient volle Anerkennung.

Otto Keller.

Von nationaler Einseitigkeit und Überhebung sind wir frei, wir gönnen den Tschechen, wenn sie sich auf ihrem Boden das Leben so einrichten, wie es ihnen beliebt; aber auch wir wollen unser Recht auf unserem Boden, und früher kann es keinen Frieden geben, als bis die reinliche Scheidung durchgeführt ist. Diese Forderung muß zur Gesundung der wirtschaftlichen Verhältnisse von allen Parteien von links bis rechts, gestellt und durchgedrückt werden.

Ermannen wir uns doch endlich einmal und schließen wir uns wenigstens in der einen Frage zusammen: Es ist eine Forderung des ganzen deutschen Volkes, und es wäre ein leichtes, sie durchzusetzen.

Kein Deutscher darf in die Regierungslaube kriechen, ehe nicht unser Selbstbestimmungsrecht erreicht ist, sonst übt er Verrat am ganzen deutschen Volke.

Kleine Nachrichten.

Gedenket der Geiseln!

An Allerheiligen ist es Pflicht, die Geiselstätte im Luitpoldgymnasium würdig zu schmücken und das Andenken der armen Opfer zu ehren. Deshalb seien alle Deutschvölkischen aufgefordert, durch Geldbeiträge die Erfüllung dieser Ehrenpflicht zu unterstützen. Bisher hat sich Schwester Pia Bauer in rühmenswerter Weise unter großen persönlichen Geldopfern um die Pflege der traurig-ehrwürdigen Stätte angenommen. Es ist wohl eine Selbstverständlichkeit, daß wir alle zusammenhelfen müssen, deshalb gebe jeder ein Scherflein. Geldspenden zu diesem Zweck werden entgegengenommen in der Geschäftsstelle des „V. B.", Thierschstraße 15. Empfangsbestätigung wird ausgehändigt. Die eingegangenen Beträge werden der Thule-Gesellschaft zugeleitet, die für eine angemessene Feier Sorge tragen wird.

Bayerische Mittelpartei. Am Donnerstag, den [illegible]. Oktober, abends 8 Uhr, findet im Festsaale des Mathäserbräu, Eingang Zweigstraße, der Vortrag des deutschnationalen Reichstagsabgeordneten für Düsseldorf und bekannten rheinischen Industriellen van der Kerkhoff über die wirtschaftliche Lage statt. Eintritt 50 Pf.

Die Theatergemeinde München (Volksbund für Kunst und Theater) teilt mit: 14. Oktober Nationaltheater: Höllisch Geld, Elfenreigen, Kostümball (Nr. 52 701—53 159). 15. Oktober (Prinzregententheater: Der G'wissenswurm (Nr. 50 901—51 800. 16. Oktober Prinzregententheater: Maria Magdalena (Nr. 51 801—52 700. 18. Oktober Prinzregententheater: Medea (Nr. 52 701—53 600). Für die Oper am 14. Oktober sind auf der Geschäftsstelle, Marienplatz 17/1, noch Parkett-, Parterre- und Galeriestehplätze zu sehr ermäßigten Preisen erhältlich. Außerdem machen wir auf das Sonderkonzert am Sonntag, den 17. Oktober, im Odeon, abends 1/2 8 Uhr, aufmerksam. Karten zu bedeutend ermäßigten Preisen auf der Geschäftsstelle.

Die Ortsgruppe München des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes wird am Montag, den 11. d. M., abends 8 Uhr, im Kreuzbräusaale Nr. 1 ihre Monatsversammlung abhalten. Bericht über den Deutschen Tag in Weimar. Auch späterhin finden die regelmäßig auf den ersten Montag fallenden Mitglieder-Monatsversammlungen im genannten Saale statt.

Deutsche Konzertvereinigung. Donnerstag, den 14. Oktober, abends 7 1/2 Uhr, Tonhalle: „Pfitzner-Abend" mit folgendem Programm: 1. Sonate für Cello und Klavier, op. 1. 2. Lieder. 3. Klavierquintett, op. 23; Ausführende: Münchner Streichquartett: Jani Szántó (1. Geige), Felix Saupe (2. Geige), Philipp Haaß (Bratsche), Joseph Disclez (Cello), Prof. Aug. Schmid-Lindner (Klavier), Kammersängerin Erler-Schnaudt (Alt). Dritter Abend im ersten Abonnementsturnus der „Deutschen Konzertvereinigung". Karten bei Hieber, Marienplatz, Rieger, Odeonsplatz 2, Bühringer, Barerstraße 47, Österreichisches Verkehrsbureau, Promenadeplatz 15, Studentenkarten nur bei Seyfferth, Amalienstraße 31.

Münchner Schauspielhaus. Die Direktion, Hermine Körner, verpflichtete Ernst Schrumpf neben erster darstellerischer Tätigkeit als erste leitende Kraft.

Ein vorläufig kleines Anschriftenbuch judenreiner Firmen

des Handels und Gewerbes wird für München durch die Deutschvölk. Verlagsgenossenschaft m. b. H. geschaffen.

Alle judenreinen Firmen, die in diesem Anschriftenbuch Aufnahme finden wollen, werden gebeten, ihre Firma mit Angabe des Geschäftszweiges, der Namen der Inhaber oder Teilhaber, bei der Deutschvölkischen Verlagsgenossenschaft m. b. H. München, Thierschstraße 15, anzumelden.

Unter judenrein ist zu verstehen, daß weder Inhaber noch Teilhaber oder Gesellschafter einer Firma Juden sind, oder mit jüdischem Kapital arbeiten. Unsere Leser bitten wir, auch fernerhin die hier aufgeführten Firmen bezüglich dieses Punktes zu prüfen und uns Mitteilung zukommen zu lassen.

Kleiderhandlungen:

Bleser, Marie, Herzog-Rudolf-Str. 19
Daurer, Kreszenz, Reichenbachstr. 28
Deuß, Anna, Ludwigstr. 3
Deverl, Hans, Zweibrückenstr. 10a
Eberl, Anna, Sendlingerstr. 31
Eigner, Katharina, Bayerstr. 87
Ernst, Amalie, Müllerstr. 45
Furtmeier, Katharina, Färbergraben 21
Grötzsch, Christine, Goethestr. 51
Groß, Rosa, Schwanthalerstr. 23
Haas, Marie, Weißenburgerstr. 33
Hauser, Dionys, Fasaneriestr. 10
Kalhammer, Anna, Rumfordstr. 23
Kink, Thekla, Augustenstr. 114
Koberger, Elisabeth, Bayerstr. 61
Maier, Marie, Blutenburgstr. 50
Plapperer, Berta, Isartorplatz 1
Richter, Katharina, Schillerstr. 2
Ropper, Meier, Buttermelcherstr. 4
Saurer, Marie, Belgradstr. 26
Schindler, Marie, Hindenburgstr. 4
Sturm, Paula, Rumfordstr. 24
Wiesbeck, Katharina, Boschetsriederstr. 101
Zeitler, Emilie, Pilgersheimerstr. 37

Reste- (Tuch und Zeug) Handlungen:

Meidl, Johanna, Parkstr. 12
Wirk, Alois, Frühlingstr. 66
Dudler, Karl, Schellingstr. 44
Pfleninger, Katharina, Reichenbachstr. 13
Reichart, Georg, Herzog-Wilhelm-Str. 19

Tuchhandlungen:

Mayerhofer, Heinrich, Bayerstr. 7
Mehler, Fritz, Josephspitalstr. 1
Miller, T., Färbergraben 8
Mundigl, Anna, Fürstenstr. 22
Sahl, Hans, Burgstr. 11
Wiedemann, Ph., Herzog-Wilhelm-Str. 12
Wörl, Josepha, Glückstr. 7
Wrampe, Otto, Liebherrstr. 5

Leinen- und Baumwollwaren-Fabriken und -Handlungen:

Bauer, Therese, Westendstr. 115
Brandmiller, Karl, Tal 4
Essinger, Ferdinand, Destouchesstr. 3
Feulner, Georg, Kapuzinerstr. 50
Horn, Johann, Karlsplatz 20, 23, 24
Ilgen, Hermann, Bayerstr. 7
Miller, T., Färbergraben 8
Neumair, Johann, Tengstr. 32
Sporer, Marie, Türkenstr. 44
Wrampe, Otto, Liebherrstr. 5

Das grundlegende Werk über den Wiederaufbau im deutsch-christlichen, völkischen Sinne ist

Das kommende Reich

Von F. Schrönghamer-Heimdal

9. Tausend

Haas & Grabherr, Verlag, Augsburg

Preis M. 7.— und 10 % Teuerungszuschlag

Dieses urgesunde Buch, wie Dietrich Eckart urteilt, hat als Wegführer durch seine grundlegenden Erkenntnisse dauernden Volkswert. Das Buch wird in der großen Presse geflissentlich totgeschwiegen und Buchhändler, die es in der Auslage führen, werden von gewissen Leuten bedroht.

Aufruf! Bevor Sie Ihre Lumpen, Beiner, Hörner, Klauen, Altpapier, Zeitungen sowie andere Rohprodukte abliefern, fragen Sie bei uns an durch Karte. Wir bezahlen reell die höchsten Preise. **Händler Vorzugspreise.**

Sendlinger Rohprodukten-Großhandlung, München, Lindwurmstraße 124 (Malbräu).

Deutschvölkische Buchhandlung, München, Thierschstraße 15

Fernsprecher: 20647 **Postscheckkonto: München 11346**

Lagerverzeichnis

	M.
„A", Friedrich der Vorläufige, d. Ziet u. d. anderen Halbl.	20.—
Auf gut Deutsch, 1. Bd.: Deutschland	2.40
2. Bd.: Ungarn	1.20
Bang, Die Grundbedingung unseres wirtschaftl. Wiederaufbaus	—.60
Bartels, Heinr. Heine, auch ein Denkmal	geh. 6.—
	geb. 8.50
— Die deutsche Not	1.20
— Deutsch sein ist Alles	—.75
— Geschichte der deutschen Literatur	60.—
— Heine-Genossen	geb. 4.70
— Lessing und die Juden	geh. 11.—
	geb. 15.60
— Rasse und Volkstum	geh. 12.—
	geb. 15.60
— Was nun?	1.10
Bismarck, Gedanken und Erinnerungen, Volks-Ausg.	21.60
	Halbl. 43.60
v. Bodelschwingh, Ein Wort zur Judenfrage	1.20
— Endlich die freie Republik	—.75
— Innere Hemmungen kraftv. Außenpolitik	2.40
Chamberlain, D. demokrat. Wahn	1.20
— Grundl. des 19. Jahrh., 2 Bde.	36.—
— Polit. Ideale	1.20
— Rasse und Nation	—.75
v. Corseyins, Annemarie Zurzeit, Roman	geh. 7.20
Das deutsche Haus und das Haus Israel, geschrieben von einem Proletarier	3.60
Dahn, Walhall	15.—
Damaschke, Bodenreform	10.80
Delitzsch, Die große Täuschung	12.—
Dehn, Die Versailler Friedensbedingungen	3.60
— Was kostet uns der Friede von Versailles?	3.60
Deutschvölkisches Jahrbuch (Handbuch der deutschvölkischen Bewegung)	geh. 8.40
	geb. 12.—
Dinter, Die Sünde wider das Blut, Roman	geh. 10.80
	geb. 14.40
— Lichtstrahlen aus dem Talmud	3.60
Einhart, Deutsche Geschichte	geb. 30.—
— 1914—1919 (Erweiterte Abhandlung)	geh. 19.20
	geb. 24.—
Fern, Jüdische Moral und Blutmysterium	2.90
Freytagh-Loringhoven, Politik	geh. 9.—
	geb. 13.60
Freytag, Soll und Haben, 2 Bde.	54.—
Frymann, Wenn ich der Kaiser wär'	15.—
Fritsch, Der falsche Gott	geh. 7.80
	geb. 9.60
— [illegible]	.75
— [illegible]	1.50
— [illegible]	1.20
— [illegible]	1.50
— [illegible]	12.—
[illegible]	—.60
[illegible]	[illegible]
— [illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]
[illegible]	[illegible]
Grimpen, Antisemitismus u. Christentum, lassen sie sich vereinigen?	3.20
— Judentum und Sozialdemokratie	2.40
Groener, Schopenhauer und die Juden	3.—
Grunsky, Wagner und die Juden	4.80
Heyse, Die Ententefreimaurerei und der Weltkrieg	21.60
Haiser, Das Gastmahl des Frhrn. von Artaria	geh. 8.—
	geb. 12.—
Heinrich, Preußentum und Demokratie	1.80
Heydner, Die Wahrheit über Tirpitz u. die deutsche Kriegspolitik	4.—
Henningsen, Prof. Sombarts Forschungsergebn. zur Judenfrage	1.80
Henschel, Varuna, Das Gesetz d. aufsteigend. u. sinkenden Lebens	18.—
Hindenburg, Aus meinem Leben	48.—
Hoffmann, Germanenkalender	2.40
Hoffmann-Kutschke, Dr., Deutschland den Deutschen	2.—
— Sonnenwende, Gedanken zum nationalen Wiederaufbau Deutschlands	2.40
— Die natürlichen Grundlagen deutscher Wiedergeburt	2.40
Holle, Prof., Dr., Allgemeine Biologie	geh. 10.80
	geb. 15.—
Hotzel, Blutweihe, Gedanken über die deutsche Zukunft	3.60
Justus, Dr., Der Judenspiegel	2.50
Khull, Deutsches Namenbüchlein	1.20
Klein, Aufkommen der Macht des Judentums	1.—
Kloth, Einkehr	6.60
Konrad, Zu den Quellen des Lebens	geb. 13.50
Kraus, Ziele des Bolschewismus	—.80
Krellmann, Judentum im Lichte der Statistik	1.80
Kühn, Dr., Ist die Arbeit ein Fluch?	—.75
v. Langen, Das jüdische Geheimgesetz	2.90
Lenz u. Marcks, Das Bismarckjahr	18.—
Liebermann v. Sonnenberg, Lebenslieder (Gedichte)	6.—
v. Liebig, Der Betrug am deutschen Volke	geh. 9.—
Auszug	1.—
Lieck, Die deutschen Arbeiter und das Judentum	1.20
— Der Anteil des Judentums am Zusammenbruch	1.—
Lienhard, Ahasver am Rhein	geh. 3.60
	geb. 6.—
— König Arthur	geh. 7.20
— Lebensfrucht	geb. 18.—
— Oberflächenkultur	geh. 1.80
— Oberlin	geb. 22.80
— Der Spielmann	geb. 12.60
— [illegible]	geb. 12.—
— Westmark	geb. 14.40
— Wieland der Schmied	geh. 7.80
— Thüringer Tagebuch	geb. 12.60
Meister, [illegible]	geh. 12.—
	geb. 9.60
[illegible]	3.—
[illegible]	—.60
[illegible]	geb. 14.40
[illegible]	geb. 15.60
[illegible]	
[illegible]	18.—
[illegible]	3.60
[illegible]	6.60
[illegible]	[illegible]
— [illegible]	1.20
— [illegible]	2.50
Stoltheim, Die Rätsel des jüdischen Erfolges	geh. 9.—
	geb. 10.80
Semi-Gotha	36.—
Semi-Gothalmen	15.60
Semi-Allianzen	18.—
Stolzing, Aus arischer Weltanschauung zu deutscher Wiedergeburt	4.—
Sombart, Die Juden und das Wirtschaftsleben	geb. 36.—
Siemens, Die biologische Grundlage der Rassenhygiene und der Bevölkerungspolitik	4.35
Sittenlehre der Juden	—.60
Schemann, Paul de Lagarde	geb. 24.—
Schrönghamer-Heimdal, Judas der Weltfeind	2.50
Stapel, Kants Kritik der reinen Vernunft	geh. 8.40
	geb. 10.80
Stauff, Das deutsche Wehrbuch	geb. 6.—
Stille, Dörpkinner	geb. 8.—
— Nahberskinner	geb. 18.—
— Ut Landdokters Leben	10.80
Spengler, Preußentum und Sozialismus	7.—
Streit, Wissenswertes für die deutschblütige Jugend	—.40
Swedenborg, Leben und Lehre	9.—
Ulrich, Goethes Testament	geh. 9.60
	geb. 14.40
Ungewitter, Deutschlands Wiedergeburt	geh. 7.—
	geb. 10.—
Voß, Richard, Selbstbiographie	60.—
Wagner, Das Judentum in der Musik	1.80
Wahrmund, Das Gesetz des Nomadentums und die heutige Judenherrschaft	geh. 7.80
	geb. 10.20
Werner, Der Wahrheit eine Gasse	3.60
— Fort mit der Schmach eines öffentlichen Heinedenkmals	2.40
— Die Revolution	1.70
Westerich, Jugend-Lebensgeleitbuch	24.—
Wichtl, Dr., Feldmarsch, der wahre Anstifter des Weltkrieges	6.—
— Weltfreimaurerei, Weltrevolution, Weltrepublik	geh. 19.20
	geb. 26.40
Wilser, Das Hakenkreuz	—.80
— Cäsar-Tacitus-Germanien	4.50
— Deutsche Vorzeit	10.—
— Die Germanen, 2 Bde., je	23.50
Wiegershaus, Segel im Winde, Gedichte aus bergischem Lande	4.80
— Aufsaher, Gedichte	4.50
Wohlmann, Hindenburgworte	4.80
Woltmann, Politische Anthropologie	geh. 10.80
Wolzogen, v., Harte Worte, die gesagt werden müssen	1.50
— Wegweiser zu deutschem Glauben	1.80
Wolf, Angewandte Kirchengeschichte	geb. 13.10

Der buchhändlerische Teuerungszuschlag ist in obigen Preisen bereits enthalten. Porto und Verpackung 50 Pfg. (Nachnahme 90 Pfg.)

[illegible]

[illegible]

[illegible]

[illegible] Dem eventuellen Nutzen stände ein tausendfacher Schaden gegenüber, so daß keine Rede davon sein sollte.

(Schluß folgt.)

Werden Sie ja nicht billiger!

Die Verbandszeitung deutscher Blumengeschäftsinhaber vom 30. September 1920 veröffentlicht folgenden Brief eines Herrn Richard Flusser in Erfurt, der in der genannten Zeitung bereits richtig gebrandmarkt ist, aber auch unseren Lesern bekanntgemacht werden soll, da er als Rundschreiben in die Geschäftswelt hinausging.

Richard Flusser, Erfurt, Wachsblumen-Versandhaus.

Erfurt, den 3. 8. 20.

An die Herren Blumenfabrikanten Deutschlands!

Hoffe Ihnen einen Dienst zu erweisen, wenn ich Sie auf folgendes aufmerksam mache.

Alle Grossisten Deutschlands sind reichlich mit Waren versehen, welche zu teuren Preisen eingekauft wurden. Wenn Sie nun diese Preise für Blumen herabsetzen, dann würde eine große Unruhe in der Branche entstehen, die Grossisten würden den Schaden erleiden, einige könnten ihren Verpflichtungen nicht nachkommen.

Ich warne Sie daher, die Preise herabzusetzen, den Schaden würden Sie auch dann zu spüren bekommen.

Die Blumenhändler würden sich auch sehr ärgern, die teuere Ware gekauft zu haben, die nun billiger werde, und würden sich hüten, 1921 rechtzeitig Herbstaufträge zu erteilen. Auch der Grossist würde sich hüten, Ihnen 1921 Aufträge zu erteilen, wenn Sie nicht dafür sorgen, daß er keinen Schaden erleidet. Das geschieht, wenn Sie die Preise herabsetzen.

Sind Sie daher nicht leichtsinnig und denken Sie an die Zukunft. Die Preise müssen festbleiben, und das liegt in Ihrer Hand, denn Sie gehören dem Verein ja an. Auch die Kartons müssen weiter mit 16—18 Mark berechnet werden, sonst entsteht auch Unruhe, wie bei den Blumen.

Hochachtend

gez. R. Flusser.

Als Beurteilung eines solchen Gebarens lassen wir nachstehende Mitteilung unseres Gewährmannes folgen:

In Prag geboren, begann Flusser seine kaufmännische Laufbahn als Hausbursche, wurde dann später infolge seiner Beredtsamkeit Reisender einer kleinen Papierfabrik des Thür. Waldes. Durch reichliche Unterstützung seiner Glaubensgenossen hat er es zum Großhändler in künstlichen Papierblumen und getrockneten Blumen gebracht. Wie er in einem Entgegnungsschreiben an obige Zeitung angibt, hat er für 250,000 Mark künstliche Blumen zu teuren Preisen abgeschlossen, hat also das größte Interesse daran, daß seine lieben Mitmenschen für Grabschmuck weiterhin horrende Preise bezahlen sollen.

Nur so weiter.

Man schreibt uns:

Als elsässischer Flüchtling und seit einem Jahre Wohnungssuchender muß ich Sie auf eine Maßnahme aufmerksam machen, die uns Flüchtlinge alle lebhaft empört.

Das Haus Ludwigstraße 7 wurde von dem Juden Wallach gekauft, die Bewohner wurden kurzerhand herausgesetzt, und aus dem Haus wird ein „Volkskunsthaus" gemacht. Äußerst wichtig für uns! Ich wohne seit April 1919 in einem Zimmer, mein Sohn irrt in der Welt herum, da ich keine Wohnung bekommen kann, und dem Helden Wallach gibt man ohne weiteres ein ganzes Haus, das er nun

[illegible]

Die jüdische Schmutzflut.

[illegible]

Auf dem papiernen Umschlag ist Kurt Wolff, auf dem Broschüreinband der Musarionverlag in München als Hafen angegeben, von dem aus der geistreiche Sternheim im Schifflein dieses neuen Romans auf Welteroberung aussegelt. Oder auf Gelderoberung? Ist der Musarionverlag die Münchner Filiale von Kurt Wolff? Teilen sich die beiden Firmen in Reklame und Einnahme?

Sternheim! Ein schöner Name. Da sollten Sterne stehen über deutschem Haus! Ach, nichts von dem. Alle Wege führen diesen Vortrefflichen, dem man neuerdings auch im Theater gebührenden Ekel zeigt, in die Gefilde oder vielmehr in die Rinnsteine sehr mäßig begabter, niedriger Erotik.

Auf dem Umschlag wird dieser Zeitroman als ein „Kulturdokument ganz einziger Art" bezeichnet, in dem der Dichter die Summe der ersten vierzig Jahre seines Lebens darstellt. Also die Bekenntnisse einer schönen Seele. Ein Kulturdokument? Kultur? Hatte schon Deutschland keine Kultur, so Sternheim gewiß nicht. Er hat nichts aufgehäuft als Unrat.

Diesen Unrat bietet er uns auf scheinbar kostbarsten Schalen dar, die seine wortkunstgewerbliche Fertigkeit schuf, aber bei näherer Betrachtung sind sie Tombak. Immerhin versteht er ja irgendwie die Versilberung.

Eura ist die Heldin dieser Geschichte, eine Amsterdamer Kunsthändlerstochter. „Blendend war von arischer Mutter der jüdische Vater gekreuzt." Darum nennt sie Sternheim später auch eine „Germanin". Vermutlich hätte Tacitus bei Sternheim lernen können, was seine autochthonen Germanen für eine „blendende" Mischung waren.

Die Dame Eura und ihr Schicksal ist wie die ganze Erzählung natürlich nur der Vorwand, um möglichst oft und tief im Schmutz zu wühlen. Mag ja sein, daß manche meinen, Sternheim wühle leckere Trüffeln hervor. Ach, es ist alles madig.

Diese rothaarige Eura ist — versteht sich — von fabelhafter Schönheit und weiß, diese geschäftlich auszunutzen. Eine nette Germanin! Sie weiß, es hängt nur von ihr ab, „wann sie den eigenen Laden öffnet". Dieser Laden ist ihr Leib. Also sprach Sternheim.

Europa Fuld, Koseform Eura, geht nach Deutschland. Hier zeigt sich nun der Autor in seiner ganzen Glorie. Wißt ihr, wer dem „Welthaus Deutschland" vorsteht? „Eine schneidige ausgerissene Visiche mit gewichstem Schnurrbart." Nun, Sternheim wagt es. Denn er wagt ja nicht mehr, als wir Deutschen ihm und Heinrich Mann und Konsorten erlauben.

Sternheim hat Rathenau gelesen und so wettert er gegen die mechanisierte Zeit los. Hier hat er ja recht, aber er dünke sich keinen großen Propheten. De Lagarde und Langbehn und hundert Deutsche wußten lange vor Rathenau, wo uns der Schuh drückt. Immerhin, diese kritischen Partien des Buches möchten hingehen, wenn nur der Ersatz, den Sternheim empfiehlt, nicht gar so unbrauchbar wäre. Eura nämlich, die, man fühlt es, die Sternheimsche Lebenstheorie verkörpert, begeistert sich für Bewegung und fährt fortan vergnügt im Liebeskarussel, ohne zu merken, daß sie da erst recht mechanisiert wird. Denn eine Hure macht ja selbst die Liebe zur Mechanik.

Da Eura Millionärin ist, wird sie natürlich antidynastische Sozialistin, besonders als ein unbedenklicher Bauer sie, die sich so gern vergewaltigen läßt, an einer Hecke vergewaltigt. Da gehen ihr am Himmel des deutschen Volkstums die Sterne Marx, Engels, Bebel, Liebknecht auf. Offenbar wird sie zur Kommunistin des Geschlechtsteils, was ja sicher edel

[illegible]

Gibt es ein Judenproblem? Ich denke doch, solange Sternheims deutsche Brunnen vergiften. Schreibt hebräisch, Carl Sternheim; dann brauche ich Eure Bücher nicht zu lesen. Schreibt eure Vergnügungsliteratur hebräisch, damit sie, die aus geilem Überfluß kommt, nicht deutschen Büchern der Sparsamkeit und heiligen Not im Wege steht. —

Will man aber erfahren, was sich ziemt, auch wo die Literatur intim wird, dann lese man Schlegels Lucinde! Mit deren Zartheit heile man sich von Sternheims wüster Roheit.

Was ist mit unserem Selbstbestimmungsrecht?

Der folgende Aufsatz ist uns aus dem durch unerhörte Gewaltmaßregeln bedrängten deutschen Gebiet der Tschechoslowakei eingesandt worden. In welcher Weise die Vergewaltigung der Deutschen durchgeführt wird, zeigen die Beispiele von Znaim, Brünn und anderen Orten, wo durch nur zu diesem Zwecke einquartierte tschechische Truppenteile in rein deutschen Gebieten tschechische Wahlen gemacht wurden. Der Aufruf ist an die deutschen Parteien im bedrohten Land gerichtet. Über den besonderen Anlaß hinaus aber hat er auch Bedeutung für alle Deutschen, endlich als oberste Forderung allen politischen Tuns die völkische Einigkeit zu erkennen.

Die Schriftleitung.

Die Entwicklung der Dinge in der tschechoslowakischen Republik erfordern gebieterisch eine schärfere Stellungnahme aller Parteien als dies bisher der Fall ist, es gilt, für die Freiheit und Zukunft des deutschen Volkes zu kämpfen.

Wir müssen unausgesetzt unser Selbstbestimmungsrecht fordern und kein Tag, keine Versammlung darf vorübergehen, ohne daß wir nicht vernehmlich unsere Stimme erhoben haben, wir müssen es fordern im Interesse unseres Volkes, im Interesse unserer deutschen Arbeiter, unserer Lehrer und Beamten, wir müssen es durchsetzen, ehe es der Prager Regierung und ihren Hintermännern geglückt ist, unsere deutschen Arbeiter von ihren Arbeitsstätten zu verdrängen, ehe die deutschen Beamten bei den Behörden entfernt, ehe hunderte von deutschen Lehrern durch Sperrung deutscher Schulklassen zur Disposition gestellt sind, ehe es der Regierung gelungen ist, in allen Orten, wenn auch nur vier Kinder da sind, tschechische Schulen einzurichten, welche die Grundlage zur weiteren Tschechisierung bietet.

In fünf Jahren hat es keinen Zweck mehr, unser Selbstbestimmungsrecht zu fordern, dann ist der letzte Winkel unseres Sprachgebietes mit Tschechen durchsetzt und von einem geschlossenen Sprachgebiete keine Rede mehr.

Wir müssen bei jedem Regierungswechsel den neuen Männern in die Ohren schreien: Heraus mit unserem Selbstbestimmungsrecht, wir verlangen die nationale Abgrenzung und die Autonomie für das deutsche Sprachgebiet, wie wir seit jeher gefordert und vertreten haben, damit wir uns national, wirtschaftlich und kulturell ausleben und zur Erneuerung und zum Wiederaufbau schreiten können, damit endlich auch der nationale Streit einmal ein Ende nehme.

Theater und Musik.

Münchner Schauspielhaus. Hidalla oder Die Moral der Schönheit. Schauspiel in 5 Akten von Frank Wedekind. Neueinstudierung.

Ein Schriftsteller sagte bald nach der Uraufführung dieser Arbeit an derselben Stelle im Jahre 1905: „Wedekind hat etwas zu sagen; und die an einzelnen Aphorismen bewährte Stilkunst beweist, daß er's, wenn er den Fleiß nicht so innig haßte, ebenso gut sagen könnte wie irgend ein Moralist seit den Tagen Labruyères, der den Schreibern einschärfte: Es ist nichts so selten auf der Welt als Diamanten und Perlen. Herr Wedekind findet oft, fast zu oft Diamanten und Perlen, müht sich aber selten, sie zu schleifen, zu reinigen, und verteilt sie dann aufs Geratewohl unter seine Geschöpfe. Ohne zu besinnen, ob das Kleinod den Beschenkten auch kleiden werde; ohne, wie der Dramatiker doch müßte, zu fragen, ob diese Worte im Munde dieses Menschen auch möglich seien." Diese Worte charakterisieren die Kunst Wedekinds am trefflichsten und ich habe nur hinzuzufügen, daß mir gerade das Schauspiel „Hidalla" als das Möglichste erscheint, wir sehen hier immerhin mögliche, wenn auch ungewöhnliche Menschen auf der Bühne sich bewegen, die Sprache ist reichlich gepfeffert, aber doch immer noch genießbar und es sind die Gespenster vermieden, die er in anderen Arbeiten mitten unter die Handelnden stellt. Freilich, die Aufgaben, die Wedekind an die Schauspieler stellt, sind die denkbar schwersten und es gehört ein gutes Stück höherer Kunst dazu, die Figuren, die er verwendet, zu wahrscheinlichen Individuen zu prägen. In der diesmaligen Neueinstudierung hatte Alexander Granach die Hauptrolle des „Riesenzwerges" Karl Hetmann übernommen und er verkörperte sie in einer künstlerisch so reinen Weise, daß einen Mitleid umschlich, wenn man einen Menschen um seine Ziele, mögen diese für ihn unerreichbar, gut oder schlecht sein, so ringen und leiden sah. Granach umging die gefährlichen Klippen, die in dem Schauspiel liegen, mit so großer Kunst, daß man sie kaum gewahr wurde. In den anderen männlichen Darstellern, in Weydner als Launhart und in einigem Abstande Herrmann als Bollinghausen, Mavrina (als Gast) als Moroimi und Rolf Wohlbrück als Freiherr von Brühl hatte er willige Mithelfer, schwach waren dagegen die weiblichen Kräfte, da die Anforderungen des Dichters zu hohe waren. Am besten entsprach noch Elisabeth Huch als Fanny Kettler, aber auch hier hätte noch manches schärfer herausgearbeitet werden müssen, um uns begreiflich zu machen, wie ein Mädchen sich in die Mißgestalt eines Hetmann verlieben kann. Das Publikum war mit der Wiedergabe zufrieden und zollte namentlich am Schlusse fast stürmischen Beifall.

Otto Keller.

Neues Operettentheater in der Holzstraße. Lilly — der Scheidungsgrund, Operettenschwank in drei Akten, von Ignaz Brantl, Musik von Theo Rupprecht.

In der Tat, man sollte Operetten dieser Qualität überhaupt nicht mehr kritisieren, vielleicht würden sie noch rascher am eigenen Unfug zerfallen, verfliegen wie Altweiberfäden im Oktober. O Lilly, du Scheidungsgrund, du hättest wirklich allen Grund, von uns Armen zu scheiden und bist nun doch wieder als „Erstaufführung" in der ganzen Öde deiner drei sinnlosen Akte an uns vorbeigeschlichen. Das lag nicht allein an der belanglosen Musik (es steht nicht ein „grammophonfähiger" Schlager in ihr) und der schlechten Idee des Schwanks, sondern auch am ungenügenden Zusammenspiel selbst der Hauptdarsteller (Theo Kaspar, Hans Schmitt, Lilly von Döring, Erna Helbing) und der schlampigen Regie. Aber am traurigsten war doch die genußsüchtige Genügsamkeit des groben Publikums, das in kritikloser Laune die ganzen Widerwärtigkeiten und Doppeldeutigkeiten von Wort und Spiel über sich ergehen ließ. Armes Deutschland, wenn das dein Seelenleben ist . . .

Münchner Theater (Blumensäle). Der Amerikaseppl, Bauernposse mit Gesang und Tanz von B. Rauchenegger und R. Manz. Erstaufführung.

Der „Amerikaseppl" ist für München keine Neuerscheinung. Die Schlierseer haben ihn schon vorgeführt, und der neue Direktor der Münchner Bühne, Philipp Weichand, hat ihn aus dem Archivstaub wieder hervorgezogen, weil er eine „Bombenrolle" für ihn enthält und er seine ganze unwiderstehliche Komik entfalten kann. Es ist zwerchfellerschütternd, wie er sich als „falsche Hauserin" auf der Bühne bewegt, wie er seinem Freund und Saufbruder, dem Batzenhofer, in seiner köstlichen Verschmitztheit aus allen Verlegenheiten wieder heraushilft. Aber auch alle anderen Mitwirkenden ohne Ausnahme stellten mögliche Menschen auf die Bühne, es ging alles im richtigen Tempo, und wenn man schon von allem Anfang an wußte, wie alles ausgehen wird, so mußte man doch herzlich lachen und unterhielt sich vortrefflich. Das fast „ausverkaufte Haus" zollte reichsten Beifall und rief die Darsteller nach jedem Akte oft hervor.

Neue Bühne. Bürl, Komödie in drei Akten von Arno Holz und Oskar Jerschke. Erstaufführung.

Auch der „Bürl", der vielleicht besser ins Kino passen würde, denn im ersten Akte sitzt er im Kerker und soll am nächsten Morgen auf dem Schafott enden, weil er seinen Unteroffizier umgebracht hat, und zum Schluß sehen wir ihn als von der „grande nation" verhätschelten Liebhaber der reichsten Kokotte von Paris, ist für München keine Neuheit, da ihn schon 1912 das Lustspielhaus in der Augustenstraße vorgeführt hat. Aber die Komödie, die in ihrem Verlauf einige zeitgemäße Momente bringt, ist geschickt gemacht. Der dritte Akt läßt allerdings in seiner Wirkung etwas nach, er bringt nichts mehr Neues und Spannendes. Die Darstellung durch die Mitglieder der „Neuen Bühne" war bis in alle Einzelheiten tadellos. Rudolf Kunig stellte einen prächtigen, im Grunde genommen gutmütigen und nur durch die Quälereien auf die Verbrecherbahn gebrachten Bürl hin, Ernst Hetting machte aus dem Prinzen Buzzi einen liebenswürdigen, lebenslustigen, durchaus nicht arroganten Menschen, Kurt Arndt einen gut gesehenen Rechtsanwalt, Dolores Gottinger seine auf Nebenwege geratene Gattin, Nestor Lampert einen wirkungsvollen Staatsanwalt, nur die Vertreter der Presse fielen durch Übertreibung unangenehm auf, und man war immer froh, wenn sie von der Bildfläche verschwunden waren. Die Regie des Herrn Falier verdient volle Anerkennung.

Otto Keller.

[illegible]

Kleine Nachrichten.

[illegible]

Bayerische Mittelpartei. Am Donnerstag, den 7. Oktober, abends 8 Uhr, findet im Festsaale des Mathäserbräu, Eingang Zweigstraße, der Vortrag des deutschnationalen Reichstagsabgeordneten für Düsseldorf und bekannten rheinischen Industriellen van der Kerkhoff über die wirtschaftliche Lage statt. Eintritt 50 Pf.

Die Theatergemeinde München (Volksbund für Kunst und Theater) teilt mit: 14. Oktober Nationaltheater: Höllisch Geld, Elfenreigen, Kostümball (Nr. 52 701—53 159). 15. Oktober (Prinzregententheater: Der G'wissenswurm (Nr. 50 901—51 800. 16. Oktober Prinzregententheater: Maria Magdalena (Nr. 51 801—52 700. 18. Oktober Prinzregententheater: Medea (Nr. 52 701—53 600). Für die Oper am 14. Oktober sind auf der Geschäftsstelle, Marienplatz 17/1, noch Parkett-, Parterre- und Galeriestehplätze zu sehr ermäßigten Preisen erhältlich. Außerdem machen wir auf das Sonderkonzert am Sonntag, den 17. Oktober, im Odeon, abends 1/2 8 Uhr, aufmerksam. Karten zu bedeutend ermäßigten Preisen auf der Geschäftsstelle.

Die Ortsgruppe München des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes wird am Montag, den 11. d. M., abends 8 Uhr, im Kreuzbräusaale Nr. 1 ihre

[illegible]

Ein vorläufig kleines Anschriftenbuch judenreiner Firmen

des Handels und Gewerbes wird für München durch die Deutschvölk. Verlagsgenossenschaft m. b. H. geschaffen.

Alle judenreinen Firmen, die in diesem Anschriftenbuch Aufnahme finden wollen, werden gebeten, ihre Firma mit Angabe des Geschäftszweiges, der Namen der Inhaber oder Teilhaber, bei der Deutschvölkischen Verlagsgenossenschaft m. b. H. München, Thierschstraße 15, anzumelden.

Unter judenrein ist zu verstehen, daß weder Inhaber noch Teilhaber oder Gesellschafter einer Firma Juden sind, oder mit jüdischem Kapital arbeiten. Unsere Leser bitten wir, auch fernerhin die hier aufgeführten Firmen bezüglich dieses Punktes zu prüfen und uns Mitteilung zukommen zu lassen.

Kleiderhandlungen:

Bieler, Marie, Herzog-Rudolf-Str. 19
Daurer, Kreszenz, Reichenbachstr. 28
Deuß, Anna, Ludwigstr. 3
Deyerl, Hans, Zweibrückenstr. 10a
Eberl, Anna, Sendlingerstr. 31
Elgner, Katharina, Bayerstr. 87
Ernst, Amalie, Müllerstr. 45
Furtmeier, Katharina, Färbergraben 21
Gröbsch, Christine, Goethestr. 51
Groß, Rosa, Schwanthalerstr. 23
Haas, Marie, Weißenburgerstr. 33
Hauser, Dionys, Fasaneriestr. 10
Kalhammer, Anna, Rumfordstr. 23
Kink, Thekla, Augustenstr. 114
Koberger, Elisabeth, Bayerstr. 61
Maier, Marie, Blutenburgstr. 50
Pfapperer, Berta, Isartorplatz 1

[illegible]

Leinen- und Baumwollwaren-Fabriken und -Handlungen:

Bauer, Therese, Westendstr. 118
Brandmiller, Karl, Tal 4
Eßlinger, Ferdinand, Dötrruchestr. 3
Penkner, Georg, Kapuzinerstr. 50
Horn, Johann, Karlsplatz 20, 23, 24
Ilgen, Hermann, Bayerstr. 7
Miller, T., Färbergraben 8
Neumair, Johann, Tengstr. 32
Sporer, Marie, Türkenstr. 44
Wrampe, Otto, Liebherrstr. 5

Das grundlegende Werk über den Wiederaufbau im deutsch-christlichen, völkischen Sinne ist

Das kommende Reich

Von F. Schrönghamer-Heimdal

8. Tausend

Haas & Grabherr, Verlag, Augsburg

Preis M. 7.— und 10 % Teuerungszuschlag

Dieses urgesunde Buch, wie Dietrich Eckart urteilt, hat als Wegführer durch seine grundlegenden Erkenntnisse dauernden Volkswert. Das Buch wird in der großen Presse geflissentlich totgeschwiegen und Buchhändler, die es in der Auslage führen, werden von gewissen Leuten bedroht.

Aufruf! Bevor Sie Ihre Lumpen, Beiner, Hörner, Klauen, Altpapier, Zeitungen sowie andere Rohprodukte abliefern, fragen Sie bei uns an durch Karte. Wir bezahlen reell die höchsten Preise. Händler Vorzugspreise.

Sendlinger Rohprodukten-Großhandlung, München, Lindwurmstraße 124 (Maibräu).

Deutschvölkische Buchhandlung, München, Thierschstraße 15

Fernsprecher: 20647 — Postscheckkonto: München 11346

Lagerverzeichnis

	M.
„A", Friedrich der Vorläufige, d. Ziet u. d. anderen Halbl.	20.—
Auf gut Deutsch, 1. Bd.: Deutschland	2.40
2. Bd.: Ungarn	1.20
Bang, Die Grundbedingung unseres wirtschaftl. Wiederaufbaus	—.60
Bartels, Heinr. Heine, auch ein Denkmal	geh. 6.—
	geb. 8.50
— Die deutsche Not	1.20
— Deutsch sein ist Alles	—.75
— Geschichte der deutschen Literatur	60.—
— Heine-Genossen	geb. 4.70
— Lessing und die Juden	geh. 11.—
	geb. 15.60
— Rasse und Volkstum	geh. 12.—
	geb. 15.60
— Was nun?	1.10
Bismarck, Gedanken und Erinnerungen, Volks-Ausg.	21.60
	Halbl. 43.60
v. Bodelschwingh, Ein Wort zur Judenfrage	1.20
— Endlich die freie Republik	—.75
— Innere Hemmungen kraftv. Außenpolitik	2.40
Chamberlain, D. demokrat. Wahn	1.20
— Grundl. des 19. Jahrh., 2 Bde.	36.—
— Polit. Ideale	1.20
— Rasse und Nation	—.75
v. Corsepius, Annemarie Zurzeit, Roman	geh. 7.20
Das deutsche Haus und das Haus Israel, geschrieben von einem Proletarier	3.60
Dahn, Walhall	15.—
Damaschke, Bodenreform	10.80
Delitzsch, Die große Täuschung	12.—
Dehn, Die Versailler Friedensbedingungen	3.60
— Was kostet uns der Friede von Versailles?	3.60
Deutschvölkisches Jahrbuch (Handbuch der deutschvölkischen Bewegung)	geh. 8.40
	geb. 12.—
Dinter, Die Sünde wider das Blut, Roman	geh. 10.80
	geb. 14.40
— Lichtstrahlen aus dem Talmud	3.60
Einhart, Deutsche Geschichte	geb. 30.—
— 1914—1919 (Erweiterte Abhandlung)	geh. 19.20
	geb. 24.—
Fern, Jüdische Moral und Blutmysterium	2.90
Freytagh-Loringhoven, Politik	geh. 9.—
	geb. 13.60
Freytag, Soll und Haben, 2 Bde.	54.—
Frymann, Wenn ich der Kaiser wär'	10.—
Fritsch, Der falsche Gott	geh. 7.90
	geb. 9.60
— Die geistige Unterjochung Deutschlands	—.75
— Jüdische Selbstbekenntnisse	1.70
— Mittelstand, Kapitalherrschaft, Monarchie	1.20
— Ursprung und Wesen des Judentums	1.70
— Handbuch der Judenfrage	12.—
Gahler, Zur Einführung in die Judenfrage	—.45
Genzmer, Edda, 1. Bd.: Heldendichtung	21.80
— 2. Bd.: Götterdichtung	21.80
German, Deutschen Volkes Heldensang	1.80
Germanus Agricola, Geldwahn und Rettung	geh. 6.—
Gerstenhauer, Rassenpflege und Rassenlehre	3.—
Grimpen, Antisemitismus u. Christentum, lassen sie sich vereinigen?	3.20
— Judentum und Sozialdemokratie	2.40
Grosser, Schopenhauer und die Juden	3.—
Grunsky, Wagner und die Juden	4.80
Heyse, Die Ententefreimaurerei und der Weltkrieg	21.60
Haiser, Das Gastmahl des Frhrn. von Artaria	geh. 8.—
	geb. 12.—
Heinrich, Preußentum und Demokratie	1.80
Heydner, Die Wahrheit über Tirpitz u. die deutsche Kriegspolitik	4.—
Henningsen, Prof. Sombarts Forschungsergebn. zur Judenfrage	1.80
Henschel, Varuna, Das Gesetz d. aufsteigend. u. sinkenden Lebens	18.—
Hindenburg, Aus meinem Leben	48.—
Hoffmann, Germanenkalender	2.40
Hoffmann-Kutschke, Dr., Deutschland den Deutschen	2.—
— Sonnenwende, Gedanken zum nationalen Wiederaufbau Deutschlands	2.40
— Die natürlichen Grundlagen deutscher Wiedergeburt	2.40
Holle, Prof., Dr., Allgemeine Biologie	geh. 10.80
	geb. 15.—
Hotzel, Blutweihe, Gedanken über die deutsche Zukunft	3.60
Justus, Dr., Der Judenspiegel	2.50
Khull, Deutsches Namenbüchlein	1.20
Klein, Aufkommen der Macht des Judentums	1.—
Kloth, Einkehr	6.60
Konrad, Zu den Quellen des Lebens	geb. 13.50
Kraus, Ziele des Bolschewismus	—.80
Kreßmann, Judentum im Lichte der Statistik	1.80
Kühn, Dr., Ist die Arbeit ein Fluch?	—.75
v. Langen, Das jüdische Geheimgesetz	2.90
Lenz u. Marcks, Das Bismarckjahr	18.—
Liebermann v. Sonnenberg, Lebenslieder (Gedichte)	6.—
v. Liebig, Der Betrug am deutschen Volke	geh. 9.—
Auszug	1.—
Lieck, Die deutschen Arbeiter und das Judentum	1.20
— Der Anteil des Judentums am Zusammenbruch	1.—
Lienhard, Ahasver am Rhein	geh. 3.60
	geb. 6.—
— König Arthur	geb. 7.20
— Lebensfrucht	geb. 15.—
— Oberflächenkultur	geh. 1.80
— Oberlin	geb. 22.80
— Der Spielmann	geb. 12.60
— Wasgaufahrten	geb. 12.—
— Westmark	geb. 14.40
— Wieland der Schmied	geb. 7.80
— Thüringer Tagebuch	geb. 12.60
Meister, Judas Schuldbuch	geb. 12.—
	geh. 8.40
Otto, Los von Juda	2.—
Peledes, Die Schlüssel zur Lösung der Schuldfrage	—.45
Polenz, Der Büttnerbauer	geb. 14.40
Raabe, Der Hungerpastor	geb. 11.40
Raw, Renatus, Die Elemente deutscher Kultur Das Buch vom Aufbau	10.—
Rohling, Der Talmudjude	3.60
Rose, Dr., Germanendämmerung?	4.60
Stoltheim, Anti-Rathenau	2.90
— Der demokratische Gedanke	1.20
— Der jüdische Plan	2.15
Stoltheim, Die Rätsel des jüdischen Erfolges	geh. 9.—
	geb. 10.80
Semi-Gotha	36.—
Semi-Gothalmanach	15.60
Semi-Allianzen	18.—
Stolzing, Aus arischer Weltanschauung zu deutscher Wiedergeburt	4.—
Sombart, Die Juden und das Wirtschaftsleben	geb. 30.—
Siemens, Die biologische Grundlage der Rassenhygiene und der Bevölkerungspolitik	4.35
Sittenlehre der Juden	—.60
Schemann, Paul de Lagarde	geb. 24.—
Schrönghamer-Heimdal, Judas der Weltfeind	2.50
Stapel, Kants Kritik der reinen Vernunft	geh. 8.40
	geb. 10.80
Stauff, Das deutsche Wehrbuch	geb. 6.—
Stille, Dörpkinner	geb. 8.—
— Nahberskinner	geb. 18.—
— Ut Landdokters Leben	10.80
Spengler, Preußentum und Sozialismus	7.—
Streit, Wissenswertes für die deutschblütige Jugend	—.40
Swedenborg, Leben und Lehre	9.—
Ulrich, Goethes Testament	geh. 9.60
	geb. 14.40
Ungewitter, Deutschlands Wiedergeburt	geh. 7.—
	geb. 10.—
Voß, Richard, Selbstbiographie	60.—
Wagner, Das Judentum in der Musik	1.80
Wahrmund, Das Gesetz des Nomadentums und die heutige Judenherrschaft	geh. 7.80
	geb. 10.20
Werner, Der Wahrheit eine Gasse	3.60
— Fort mit der Schmach eines öffentlichen Heinedenkmals	2.40
— Die Revolution	1.70
Westerich, Jugend-Lebensgeleitbuch	24.—
Wichtl, Dr., Kramarsch, der wahre Anstifter des Weltkrieges	6.—
— Weltfreimaurerei, Weltrevolution, Weltrepublik	geh. 19.20
	geb. 26.40
Wilser, Das Hakenkreuz	—.90
— Corn.-Tacitus-Germanien	4.50
— Deutsche Vorzeit	10.—
— Die Germanen, 2 Bde., je	23.50
Wiegershaus, Segel im Winde, Gedichte aus bergischem Lande	4.80
— Ausfahrt, Gedichte	4.50
Wohlmann, Hindenburgworte	4.80
Woltmann, Politische Anthropologie	geh. 10.80
Wolzogen, v., Harte Worte, die gesagt werden müssen	1.50
— Wegweiser zu deutschem Glauben	1.80
Wolf, Angewandte Kirchengeschichte	geb. 15.10

Der buchhändlerische Teuerungszuschlag ist in obigen Preisen bereits enthalten. Porto und Verpackung 50 Pfg. (Broschüren 20 Pfg.)

Da die Preise infolge der andauernden Verteuerung der Herstellungskosten seitens der Verleger häufig erhöht werden mußten, ist eine Preisverschiebung bei dem einen oder anderen Werk nicht ausgeschlossen.

Der Versand erfolgt postfrei gegen Voreinsendung des Betrages. Wir bitten, für Zahlungen nur das Postscheckkonto 11 346 München der Deutschvölkischen Buchhandlung zu benutzen.

Selbstverständlich werden auch alle anderen Bücher und Schriften, soweit sie durch den Buchhandel zu beziehen sind, von uns auf Bestellung besorgt.

Sere-nissimus

Akademiestraße 9
Direktor O. Schiebl
Telephon Nr. 31491

Das große Okt.-Programm

Tischbestellg. Tel. 31491
Eintritt auf allen Plätzen
M. 3.70
einschließlich Garderobe

Bohème Diele
Kurfürstenplatz

JEDEM DAS SEINE!
(Näheres Tagesplakate)

Löwenbräukeller

Samstag Beginn 7 Uhr
Sonntag Beginn 4 Uhr
Große Tanzabende
Kapelle Windisch

PETERHOF
Marienplatz 26
Täglich große
humoristische Vorstellungen
Direktion:
Hans Blädel
Regie: Karl Flemisch
Tel. 23628.

Jede Dame kauft
Pelze
u. Winter-
Mäntel
auf
Teilzahlung
am besten bei
H. Hofmann
Fürstenfelderstr. 9

Ostermaier
Bayer. Lotterie-Einnahme
München.

Damen- und Herren-
Hüte
Erstklassige Umarbeitung
Fassonieranstalt
Herzogspitalstraße 14

8ung!

Schuhbesohlung schnell und billigst!
Verwende pr. Kernleder.
An- u. Verkauf getragener Stiefel.
Schuh-Besohlanstalt
„BAVARIA“
Karlstr. 54 a
Ecke Dachauer Straße

Leo-Lichtspiele Bayerstr. 9
Telephon Nr. 50579

Täglich! **Erstaufführung!** Täglich!
Vom 8. mit 14. Oktober 1920:

Flametti

I. Teil: Die Unschuldigen
Aus dem Tagebuch des berühmten Detektivs Nic Carter
Außerdem:
Zwei amerikanische Original-Chaplin-Trickfilms
Sonntag, den 10. Okt. 1920, vorm. 10—1 Uhr, Vorstellung bei ermäßigten Preisen.

TECHNISCHE HILFE
ERTEILT FACHMÄNNISCHEN RAT IN ALLEN TECHNISCHEN ANGELEGENHEITEN
FILIALE MÜNCHEN
TECHNISCHES BÜRO W. DREXLER
THALKIRCHNER STRASSE 6
FERNR.: 50512, DRAHTANSCHRIFT: LANDMOTOR MÜNCHEN

Deutsche Konzert-Vereinigung G.m.b.H.
Liebigstraße 10a / Telephon 25651

Donnerstag, den 14. Okt., abends 7½ Uhr
Tonhalle

Pfitzner-Abend

1. Sonate für Cello und Klavier / 2. Lieder
3. Klavier-Quintett

Ausführende:
Münchener Streich-Quartett; Prof. Aug. Schmid-Lindner (Klavier); Kammersängerin Anna-Erler-Schnaud (Alt)

Dritter Abend im 1. Abonnement-Turnus der „Deutschen Konzert-Vereinigung“

Einzelkarten von M. 10.50 bis M. 3.10 — **Vorverkauf** bei: Hieber, Marienplatz 18; Rieger, Odeonsplatz 2; Bühringer, Barerstr. 47; Oesterreich. Verkehrsbüro, Promenadeplatz 15; Studentenkarten nur bei Seyfferth, Amalienstraße 31

Den Verkauf Ihres Anwesens
ganz gleich welcher Art und Größe
besorgt rasch, verschwiegen und bei höchstem Preiserfolg die besteingeführte
Immobilien-Verwertungs-Gesellschaft Fischler & Co.
München · Tel. 51519 · Prielmayerstr. 10

Mäßige Provisionsätze! Geschulte Kräfte! Nur persönliche Bearbeitung eines jeden Auftrages! Ia Referenzen! Auf Wunsch sofort kostenfreier Besuch! Fachmännische Beratung kostenlos. Prospekt sofort!

R.T.G.

Oeffentliche Versteigerung von Heereskraftwagen.

Am Dienstag, den 12. Oktober 1920,

findet im Autopark München, Ungererstr. 65 (Haltestelle Ungererbad), 9 Uhr vormittags beginnend, eine Versteigerung von

17 Lastkraftwagen, fahrbereit
darunter Saurer, Daimler, Benz-Gaggenau usw.

3 Personenkraftwagen, fahrbereit

statt.

Die Versteigerungsbestimmungen mit Liste der zur Versteigerung kommenden Objekte können durch den Autopark der R. T. G. zum Preise von M. 1.— bezogen werden.

Dortselbst können die Objekte am Montag, 11. Okt. von 9—12 Uhr vorm. und von 1—3 Uhr nachm. gegen Hinterlegung einer Bietekaution von Mark 500.– in bar pro Person besichtigt werden.

Bieterecht haben nur Reichsdeutsche. Die gesteigerten Objekte unterliegen dem Ausfuhrverbot.

Zahlung hat sofort bei Zuschlag des Objektes in bar zu erfolgen. Nachträgliche Annahme von Kriegsanleihe für gesteigerte Objekte mit Ausnahme eines besonders gekennzeichneten Lastkraftwagens, für den nur Barzahlung in Frage kommt, erfolgt gemäß den bestehenden Bestimmungen auf besonderen Antrag des Käufers, der am Tag der Barzahlung bei der Bank bzw. Zahlstelle gestellt werden muß, andernfalls Kriegsanleihe nicht mehr angenommen wird.

Reichstreuhandgesellschaft A. G.
Zweigstelle München.

Baltikumer

18jähr., Absolvent eines bayer. Realgymn., zuletzt Fähnrich in einer Zeitfreiwilligen-Formation, sucht entwicklungsfähige Stellung in völkischem Verlag, Parteibüro, Schriftleitung oder Ähnlichem. Gefl. Zuschriften an die Anz.-Abt. dieses Blattes unt. Nr. 414.

Elektro-physikal. Heilinstitut für
Haut- u. Harnleiden
spez. Gonorrhoe, Syphilis; Blutuntersuchung
Elektrotherapie — Höhensonne
Oberarzt a. D. R. Maul, Spezial-Arzt
München, Maximiliansstraße 38/I. Tel. 26701
Gegenüber „Vier Jahreszeiten“
Sprechst. 10-12, 1-6 auß. Freitag, Sonntag 9-12
Mäßiges Honorar — Getrennte Warteräume

Haut- Unreinigkeiten, Pickel, Mitesser, Wimmerl, Ausschlag, Flechten, Leberflecken, Sommersprossen, Gesichts- u. Nasenröte, beseitigt d. neueste kosmet. Erfindung: Hautkräutermilch „Varocella“. Schriftliche Garantie! Flasche M. 15.—, Probeflasche M. 6.—. Auskunft über Schönheitspflege gegen Rückporto. Institut Hermes, München 7, Baaderstr. 8. — Direkt. G. schreibt: Konstatiere schon nach 8 mal. Anwendung Besserung. H. G. in H.: Noch kein Mittel hatte in so kurzer Zeit diese Wirkung. T. V. in T.: Die Unreinigkeiten sind schon nach einigen Tagen verschwunden.

Gebrauchte, jedoch gut erhaltene
Schreibmaschine
nur erstklassiges System,
zu kaufen Gesucht.
Gefl. Angebote mit Preisangabe unter Beifügung einer Schriftprobe und Systembezeichnung unter Nr. 400 an die Anz.-Abt. d. Blattes.

Kopfwaschen
sowie rationelle Haarpflege und individuelles Frisieren zu jeder Tageszeit von 8—7 Uhr.
Bekannt beste Bedienung.
Karbaumer, Hohenzollernstr. 80, nächst Tengstraße.

Möbeltransporte
per Bahn oder Auto, hier und auswärts, unter meiner Leitung.
Georg Huber, München, Bayerstr. 73
Tel. 53051
Schöne Einlagerungsräume

Haemorrhoiden-Leidende!
Brunswicker's Haemorrhoidal-Pulver — hergestellt nach Vorschrift von Geh. Sanitätsrat Dr. Brunswicker — beseitigt in kurzer Zeit — selbst bei alten hartnäckigen Leiden — die Schmerzen und regelt schmerzlos den Stuhlgang. Erhältlich in Ludwigs-, Schützen-, Elvira- etc. Apotheken.
Laboratorium Brunswicker, Bad Reichenhall
Frühlingstraße 8.

Wenn Sie rasch u. günstig
verkaufen wollen, schreiben Sie heute noch a. das
Immobilienbüro Schwab,
München, Arnulfstr. 16/I, Tel. 54084
Kapitalkräftige Reflektanten für Landhäuser, Villen, Wohnhäuser, Güter, Wirtschaften, Geschäfte usw. vorgemerkt.

Wäsche nach Gewicht
Glatte Stücke schrankfertig (Mindestgew. 10 Pfd.)
Herren-Stärk-Wäsche
Leib- u. Haushalt-Wäsche
zum Waschen und Bügeln. — Schnellste Rücklieferung.
Dampfwäscherei K. Staufer,
Kaiserstr. 47, Tel. 30150
Goethestr. 38, Augustenstr. 114, Kanalstr. 14, Eingang Knöbelstr., Wörthstr. 3, Friedrichstr. 30.

Eine Lücke füllt die neue Haarheilkunde des Abtlg. Inst. Veritas (Sa. gegr. 1909) Fernspr. 23272, Liebigstr. 24, Straßenb. 2 u. 30. aus.

Endlich ein rein wissenschaftliches Verfahren zur wirklichen Heilung von
Haarkrankheiten, Haarausfall und Kahlköpfigkeit!
Nach Prof. Dr. Nagelschmidt u. a. und mit eigenem Verfahren (Apparat „Medapp“, ges. gesch., Strom- und Lichtbehandlung) 84 v. H. völlige Heilung, 15 v. H. Besserung statistisch nachweisbar
(Keine Dankschreiben!)

Tanz-Institut
Gg. Emmrich & Sohn
Privat-Tanz-Schule :: :: Gegründet 1895
30 Schillerstraße 30
beehrt sich den sehr geehrten Damen u. Herren seine neu beginnenden Tages- und Abendkurse ergebenst anzuzeigen. Jede(r) Kursteilnehmer(in) wird einzeln unterrichtet. Gelehrt werden sämtliche üblichen und modernen Tänze. Unterricht zu jeder Tageszeit, abends bis 11 Uhr.

Deutschvölkischer Schutz- und Trutzbund
Montag, 11. Okt., abends 8 Uhr
Kreuzbräu

Deutschvölkische
Abzeichen
(Hakenkreuz m. Hammer u. Eichenlaub)
in schöner, gediegener Ausführung, besonders für die Mitglieder deutschvölkischer Vereine zu empfehlen, sind durch die Geschäftsstelle der **„Deutschen Zeitung“, München, Thalkirchner Str. 6**
zu beziehen. Einzelstück M. 4.—, mit Postversand M. 4.40. Postscheckk. 24273 München.

Univ.-Prof. Dr. Bernatsk's antisept.
Haar-Wein
— Laboratorium Hermes München 8 —
Verhindert Haarausfall, Befördert das Wachstum der Haare

Wer die Gedankenwelt des judenreinen Sozialismus kennen lernen will
lese: Der nationale Sozialismus
Seine Grundlagen und Ziele
erläutert vom Abg. Ing. Rud. Jung
Preis 6 Mark
lese: Kritische Studie des Marxismus und der Sozialdemokratie
Von Dr. Alexander Schilling
Preis 8 Mark
Zu beziehen unmittelbar vom:
Neue Zeit-Verlag, Troppau
in Schlesien, Heidrichpark 10

P. Winkler
Heimhauser Str. 19.
Fabrik-Raum Ungererstraße 5
Klaviere
Stimmungen Reparaturen
Tel. 33159.

Elektrische Licht- und Kraftanlagen / Schwachstromanlagen
aller Art werden ausgeführt.
Carl Boetticher, München,
Augustenstr. 29, Tel. 52759

Ankauf
(nachweisbar nur f. die deutsche Industrie)
zu reellen Preisen von
Gold, Silber, Platin
in jeder Form
Gebissen
Juwelen
Brillanten
S. Baumgartner & Co.
Älteste Gold- u. Silberschmelzerei Bayerns
5 u. 11 Damenstiftstraße 5 u. 11
Bitte Firma genau beachten!
Postsendungen werden umgehend erledigt.

Orden u. Auszeichnungen
Spangen und Bänder
für Zivil und Uniform

liefert auf gegen Nachnahme
BREITER
23 Kaufingerstr. 23
Dachauerstrasse 14
Bayerstrasse 53a.

Kaufe
u. bezahle den reellst. Wert f.
getragene
Herrenkleider Militärkleider
Verleih
von Frack, Gehrock, Smoking-Anzügen, Zylinder.
Spezialgeschäft
Heinrich Herkert
Bayerstr. Nr. 1/I
am Stachus, Tel. 51375

Altmetalle
sowie Lumpen, Knochen, Flaschen, Papier, Zeitungen, kauft stets zu den höchsten Tagespreisen
Marie Lauf & Sohn,
Kanalstraße 13.

Woll-
Chenilleborten Linon Spartarie
Formen
Alle Zutaten f. Damenhüte, stets das Neueste zu bekannt mäßigen Preisen.
Spezialhaus Rosenzvei
Theatinerstraße 1.

Zeugnisse, Eingaben Vervielfältigungen
jeder Art
Eilaufträge
mit neuesten Farbband-Rotationsmaschinen. Buchdruckaufträge für Zirkulare, Briefköpfe u. Kuverts in Stunden lieferbar.
Schreibbüro
KOSMOS
Frauenstr. 2, a. Isartor
Telephon 23190.

Auskünfte
überallhin erledigt
Otto Miltsch
Auskunftei
Hohenzollernstraße Nr. 23
Telephon 30988.

GELD-Sendungen
an den „Völkischen Beobachter“ erreichen uns am schnellsten und sichersten durch Ueberweisung auf das Postscheckamt oder durch Zahlkarte.
Postscheckkonto 11346

Gedenkblätter
für Kriegsteilnehmer u. für gefallene Krieger nach den Gemälden von Professor Walter Firle und Fritz Quidenus.
Ladenpreis: 5 M. u. 8 M.
Man verlange Prospekt vom Kunstverlag
C. Andelfinger & Cie.
München, Lindwurmstr. 12